

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rof., Textzeile-Millimeter 15 Rof. Bei Wiederholung oder Mensenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Federstraße 26.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rof. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rof. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rof. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rof. Zeitungsgebühr zusätzlich 30 Rof. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rof. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Samstag, den 2. Dezember 1939

№. 301

Vor uns steht das ewige Leben unseres Volkes

Gedanken zu Weihnachten 1939

Wenn wir in diesem Jahr des Schicksals, das sich dem Ende neigt, unter den Lichterbaum treten, wenn die hellen Kinderstimmen das unvergängliche deutsche Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ im trauten Kreis der Familie anstimmen und unsere Herzen ergreifen, dann eilen unsere Gedanken aus der Enge des häuslichen Glücks hinaus zu unseren Brüdern und Schwestern, die im Westen und an der Nordsee unsere Heimat, unser deutsches Reich schützen und gegen jeden Angriff verteidigen. Auch im Bunker, am Geschützstand der Flak, bei unseren Küstenbatterien, auf unseren Schlachtkreuzern und U-Booten, die draußen in fernen Meeren den Frieden erkämpfen, wird von unsern deutschen Soldaten am Weihnachtsabend das Lied von der „Stillen, heiligen Nacht“ erklingen und kundtun, daß der Zauber dieses deutschen Festes alle Herzen erfasst und umschließt. In dieser Stunde beherrscht uns allerdings, und das betonen wir besonders, keine himmlische Träumerei und keine süße Weilschmerz-Romantik, sondern das beglückende Bewußtsein, daß wir unter dem Weihnachtsbaum die wiedergewonnene Gemeinschaft des deutschen Volkes feiern. Das Sehnen von Jahrhunderten hat sich erfüllt und in der Stunde der Gefahr hat diese Volksgemeinschaft sich bewährt. Wenn wir auch nicht prophetisch in die Zukunft voraussehen können, das eine steht aber fest: Keiner Macht der Welt wird es gelingen, das deutsche Volk niederzuringen.

„Uns wird weder der Schrecken des Augenblicks noch die Proklamierung der Dauer dieses Kampfes müde oder gar verzagt machen können. Vor uns steht ein ewiges Leben unseres Volkes. Wie lange die Zeit auch währen mag, um diesem Leben zum Durchbruch zu verhelfen: Nichts kann uns erschüttern, nichts kann uns bestürzen und schon gar nichts zur Verzweiflung bringen. Im Gegenteil! Was die andere Welt wählt, mag sie erhalten.“ Mit diesen Worten gab der Führer im Oktober in einer Großkundgebung der Entschlossenheit des deutschen Volkes Ausdruck, den Kampf, den uns das herrschsüchtige England aufgezwungen hat,

durchzuführen. Und wenn wir zurückschauen auf den Schicksalsweg, den das deutsche Volk in den letzten Jahrhunderten zurücklegte, dann wird uns klar, daß der Führer, der den schweren Weg einschlug, Deutschland aus den Fesseln des Versailler Vertrags zu reißen und zu neuer Blüte emporzuführen, dem deutschen Volk von der Vorsehung geschenkt wurde. Er allein besaß den Mut, den Glauben und die Entschlossenheit, dieses Werk anzupacken und zu vollenden. Alle Hindernisse, allen Parteihader und all die vielen großen und kleinen Widernisse hat er nach bitteren und oft zermürbenden Kämpfen überwunden und die jahrhundertalte Sehnsucht aller Deutschen erfüllt; er hat die deutschen Stämme geeinigt und innerhalb weniger Jahre das Großdeutsche Reich geschaffen.

Nicht erst im letzten und vorletzten Jahrhundert mühten sich wahrhaft große deutsche Männer um die Schaffung eines einzigen Deutschen Reiches. Schon viel früher gab es beherzte und entschlossene Kämpfer für dieses Ziel. Wir erinnern nur an Ulrich von Hutten, der in der Zeit Deutschlands größter Wirtens und Trostlosigkeit, während der Religionskämpfe und der Bauernkriege in flammenden Worten und mit dem Schwert in der Hand für ein deutsches Reich gegen den Kleingeist und die Eignisucht der Herzöge und Städtebünde kämpfte.

Geduld! Es kommt der Tag, da wird gespannt Ein einziges Jelt ob allem deutschen Land
Geduld! Wir stehen einst um ein Panier,
Und wer uns scheiden will, den morden wir.

Diese seherischen Worte schrieb der Dichter Conrad Ferdinand Meyer über Hutten's letzte Tage. Dieses Sehnen, dieses drängende Hoffen, das im deutschen Menschen seit je geschlummert, ist erfüllt worden. Überwunden sind kleine und große Fürstentümer, überwunden die vielen Kleinstaaten. Unter dem Banner des Nationalsozialismus wurde die große, alle Volkstämme umfassende Gemeinschaft gezimmert, und jetzt gilt es, für dieses große und mächtige Reich den Lebensraum zu sichern. In diesem Augenblick nun meldet sich der alte Widerfacher Europas, das unersättliche England und an seinen Rock-

schönen Frankreich, das den Drang zum Rhein setzt zu verwirklichen hofft. Das, was sie einstens mit Hilfe von bestechlichen deutschen Fürsten und Herzögen immer wieder erzielten, die deutsche Einigung zu verhindern, heute ist es nicht geglückt. Heute stehen keine käuflichen und wankelmütigen Schattenfiguren an der Spitze des geeinten deutschen Volkes, sondern Männer, die tapfer und unerschrocken die Zügel des Reiches führen. Unser Krieg ist kein Krieg, der um Kronen oder um brutale Machtausdehnung geht, es ist ein Krieg um die Existenz des ganzen Volkes, ein Kampf, der jedem einzelnen von uns in aller Zukunft den Frieden und die Freiheit bringen soll. Und nur um die Erkämpfung des Friedens führen wir den Krieg.

Bismarck sagte schon einmal: „Ein Friede, der der Befürchtung ausgesetzt ist, jeden Tag und jede Woche gestürzt zu werden, hat nicht den Wert des Friedens; ein Krieg ist oft weniger schädlich für den allgemeinen Wohlstand als ein solcher unsicherer Friede.“ Diesen unsicheren Frieden brachte uns der Versailler Vertrag, dessen Fesseln wir abgestreift haben. Wir hofften, England und Frankreich würden Verständnis dafür haben, daß wir die vom Reich losgerissenen deutschen Volkstämme zurückholten und ein Unrecht beseitigten, das für jeden Deutschen unerträglich war. Wir hofften auch auf die Einsicht, daß es einfach schändlich ist, uns zuzumuten, für ewige Zeiten im plombierten Eisenbahnwagen durch den „Polnischen Korridor“ nach dem vom Reich getrennten Ostpreußen, nach Königsberg und Danzig zu fahren. Wir sahen uns betrogen, so daß uns kein anderer Weg übrig blieb, als unseren Lebensraum selbst zu sichern und zwar auf die Gefahr hin, daß es den Engländern und Franzosen nicht zuzusagen würde und daß sie uns mit offener Feindseligkeit begegneten.

Wir wissen heute, daß es unseren Feinden nicht um die Hilfe für das tschechische und polnische Volk geht; sie pfeifen auf diese Völker, die sie nur zur Aufpeitschung gegen das Reich benutzen; ihnen geht es einzig und allein darum, das deutsche Volk zu vernichten. Das zu wissen, gibt uns die Kraft, jedes Opfer zu bringen. Das größte Opfer ist jedoch nicht

das Haushalten mit den vorhandenen Lebensmitteln; denn dieses Opfer ist nichts gegenüber demjenigen unserer Soldaten, die sich für ihr Volk hingeben und bereit sind, bis zum letzten Atemzug zu kämpfen. Mit diesen Kämpfern fühlt sich unser ganzes Volk einig. Die deutsche Volksgemeinschaft ist härter denn je, denn das Volk weiß, daß nur in dieser Geschlossenheit der Sieg erfochten werden kann, der uns den dauernden Frieden bringen wird.

Josef Unold



Zeichnung: Franz Marik



Aufklärungsflüge über Nordfrankreich und Südeuropa

Berlin, 22. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Westfront keine besonderen Kampfhandlungen. Die Luftwaffe führte Aufklärungsflüge über Nordfrankreich und Südeuropa durch. Bei der Grenzüberwachung im Westen fand ein Luftkampf zwischen deutschen Messerschmitt-Jagdflugzeugen und französischen Jagdflugzeugen statt. Ein feindliches Flugzeug wurde nach hartnäckiger Gegenwehr zur Notlandung gezwungen. Die eienigen Flugzeuge kehrten ohne Verluste zurück.

Fünf Handelsabkommen mit Neutralen unterzeichnet

Berlin, 22. Dezember. Der deutsche und der rumänische Regierungsausschuss für die Regelung der deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen haben in Bukarest eine gemeinsame Tagung abgehalten, die am 21. Dezember 1939 abgeschlossen wurde. Während dieser Tagung haben die beiden Ausschüsse in freundschaftlichem Einvernehmen eine Reihe von laufenden Fragen besprochen, die die Regelung des Waren- und Zahlungsverkehrs zwischen den beiden Ländern betreffen. Die getroffene Regelung bedeutet gegenüber dem bisherigen Zustand eine wesentliche Verbesserung unserer Außenwirtschaftlichen Beziehungen. Darüber hinaus ist es uns gelungen die überaus vorwiegend aus Preis- und Lieferungsstörungen ersiehenden Schwierigkeiten auf dem Gebiet des Warenverkehrs durch Sonderabreden auszuräumen. So daß nunmehr eine den beiderseitigen Wünschen entsprechende Abwicklung des gesamten Warenverkehrs zwischen Deutschland und Rumänien mit Sicherheit erwartet werden kann.

In Berlin wurde am Freitag ein Abkommen über den deutsch-dänischen Warenverkehr im Jahre 1940 unterzeichnet. Ferner fanden in der Reichshauptstadt vom 13. bis 21. Dezember Wirtschaftsverhandlungen zwischen einer deutschen und einer niederländischen Abordnung statt mit dem Ergebnis, daß das deutsch-niederländische Verrechnungsabkommen verlängert und die Zahlungsbedingungen im Warenverkehr für das erste Vierteljahr 1940 festgesetzt worden sind. — Neue Vereinbarungen über den deutsch-lettischen Warenverkehr lassen auch für das kommende Jahr eine Steigerung des Warenverkehrs erwarten. — Ferner wurden am Freitag deutsch-schwedische Wirtschaftsverhandlungen über die Verknüpfung des Privatstudienabkommens und den Warenverkehr im nächsten Jahre erfolgreich abgeschlossen.

Während Deutschland trotz aller Hindernisse aus London und Paris in den letzten Tagen eine ganze Reihe von Wirtschaftsverhandlungen mit den neutralen Ländern erfolgreich abschließen konnte, verhandelt England schon seit Monate mit Dänemark, mit den Niederlanden mit Belgien und der Schweiz, ohne bis jetzt auch nur in einem Falle zu irgendeinem Ergebnis zu kommen. England kann eben seiner schwachen Denksilberlage wegen nur noch die lebenswichtigen Einfuhren aufnehmen und gleichzeitig auch seine Ausfuhr kaum noch zur Hälfte aufrecht erhalten. Die Abwertung des Pfundes und die sich daraus ergebenden Preisveränderungen tragen weiter dazu bei, daß die britische Handelspolitik auf der ganzen Linie Schiffbruch leidet.

Klaue Panamas kühnendes Geiselt

New York, 22. Dezember. Nach einer Mitteilung des amerikanischen Wirtschaftsministeriums wurden 1939 insgesamt 48 Schiffe fremder Nationalität in Panama registriert, wodurch die Gesamtzahl derartiger unter der Klaue Panamas fahrender Schiffe auf 166 stieg. Die Mitteilung gibt leider die ursprüngliche Nationalität der Schiffe nicht an. Man wird jedoch in der Annahme nicht fehlgehen, daß sich mindestens einige nordamerikanische Dampfer darunter befinden dürften.

Englands Korbrecher in Jugoslawien

Belgrad, 22. Dezember. Von jugoslawischer Seite wird die Tätigkeit britischer Agenten in den slawonischen Grenzgebieten sowie in Slowenien und der Bosnabina mit großem Interesse verfolgt. Da man zu der Befürchtung Anlaß zu haben glaubt, daß sie nicht nur Spionagen niederbetreiben wollen, sondern auch planmäßig wie im Weltkrieg die Kauf- und Klauenfische weiter verschleppen, um so die jugoslawische Viehhaltung nach Deutschland zu beeinflussen, so hat die Wehrmacht die Wachmann der Bahnhöfe und Bahnstrecken in den Grenzgebieten verstärkt, um jeder Sabotage vorzubeugen.

Rügen-Streit der Rundsunk-Sprecher

Smuts Schwindel wurde ihnen zu dumm
Eigener Bericht der NS-Presse
Amsterdam, 23. Dez. Wie ablehnend die Bevölkerung der Südafrikanischen Union der Regierung Smuts gegenübersteht, beweist eine offene Revolte die unter dem Stab der Südafrikanischen Rundfunkgesellschaft ausgebrochen ist. In erster Linie sind die Sprecher und Anführer gegen die Leitung der Gesellschaft aufständisch geworden. Sie beschwerten sich darüber, daß die Nachrichten der Regierung „geschmacklos und vornehmlich“ seien. Sie weigerten sich in Zukunft detaktige verlogene Meldungen weiterhin in den Äther hinauszulassen. Auf Betanfassung von Smuts ist der ganze Stab der Gesellschaft in Johannesburg sofort entlassen worden. Die Rundfunkgesellschaft hat in ihrer Not in aller Eile Hilfssprecher organisiert die eine Lokalität nach der anderen gegenüber der Regierung unterzeichnen mußten.

Weihnachten der entschlossenen Bereitschaft

Dr. Goebbels: Mit jedem Soldaten sind wir in diesen Tagen auf das innigste verbunden / Vom Frieden wollen wir erst nach dem Siege reden / Unser Versprechen an die Front: Die Heimat wird genau so ihre Pflicht erfüllen

Berlin, 22. Dezember. Reichsminister Dr. Goebbels rief am Freitag Männer, Frauen und Kinder von Rückgeführten aus dem Saargebiet und Deutsche aus dem Baltikum und Wolhynien im Theateraal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zu einer Weihnachtsstunde zusammen, wobei er auch eine Ansprache hielt, die über den Rundfunk zu den zahllosen Parallelfestern übertragen wurde. Dr. Goebbels führte dabei u. a. aus:

Es ist in der Vergangenheit bei uns alles so reibungslos und glatt vor sich gegangen, daß man vielleicht auf den Gedanken kommen könnte, der Krieg wäre gar nichts Absonderliches dem man mit starkem Herzen entgegenzutreten muß. Vor allem in der Heimat gibt es Menschen die da zu glauben scheinen, daß das Leben an der Front heute jenseits jeder Gefahr sei und im wesentlichen ausgefüllt werde mit militärischen Übungen und Warten. So ist das denn doch nicht, davon kann in Wirklichkeit gar keine Rede

sein. Der Soldat tut seine harte Pflicht selbst in dieser Zeit, in der der Krieg noch nicht in voller Schärfe entbrannt ist, fordert sein Leben ungleich viel größere Opfer von ihm als das Leben in der Heimat Gewiß tun wir in der Heimat alles um ihm seine Last zu erleichtern aber es bleibt davon noch so viel übrig, daß er genug und übergenug zu tragen hat. Daß wir für ihn nach besten Kräften einzutreten versuchen, ist unsere elementarste Pflicht und gar nichts Besonderes oder Rühmenswertes.

Es geht in diesem Krieg um unsere nackte Existenz. Immer klarer wird das aus den Stimmen, die aus London und Paris zu uns herüberdringen, sichtbar. Wenn in den ersten Wochen dieses Krieges die maßgebenden englischen Politiker noch versucht haben, dem deutschen Volk einzureden, sie führten nur Krieg gegen den Hitlerismus, ohne dem deutschen Volk Schaden zufügen zu wollen, so machen sie heute kein Hehl mehr daraus, daß es ihr Ziel ist, Deutschland niederzu-

schlagen, es als Nation zu zerstückeln und aufzuteilen und damit in politische und wirtschaftliche Ohnmacht zurückzuführen. In diesem Krieg wird die große Entscheidung über unser zukünftiges nationales Schicksal gefällt. Wir müßten entweder als geeintes Volk und als Großmacht abdanken, oder wir gewinnen diesen Krieg.

Es ist dabei auch für unsere nationale Zukunft ziemlich unerheblich, wer im einzelnen auf der Gegenseite diesen Krieg gewollt hat und ob das englische oder das französische Volk ihn gern und mit Freuden führen. Sie führen ihn; das ist ausschlaggebend. Es ist auch ein Irrtum, anzunehmen, die Kriegsheberclique etwa in Paris wolle uns eher schonen als die in London. Die eine ist in ihren offen verlaubbarten Zielen genau so vermessend und grynisch wie die andere. Das heißt also, daß die plutokratische Welt sich in ihrer Gesamtheit gegen den deutschen Staat einer sozialen Gemeinschaft erhoben hat und ihn niederzuschlagen verucht.

Wir aber legen uns dagegen zur Wehr, und zwar als geeintes Volk, denn wir wissen, worum es geht. Bei uns hat der Krieg nichts mit einer kapitalistischen Führungsschicht zu tun. Er ist ein Volkskrieg in dem Wortes wahrer Bedeutung. Das deutsche Volk legt sich in seiner Gesamtheit gegen eine internationale Bedrohung zur Wehr, und zwar verteidigt es nicht nur seine Ehre, seine geistige Welt, seine sozialen Vorstellungen und Erbgüter, sondern sein Gemeinschaftsleben — nein: es verteidigt sein Leben!

Die Mächte und Kräfte, die uns heute gegenüberstehen, haben uns seit jeher in unserem Kampf gegenübergestellt. Es sind die des Rückschritts, der plutokratischen Ausplünderung des arbeitenden Volkes, der Anbahnung riefiger Vermögen, gepreßt aus dem Elend der unterdrückten Nationen.

Wir unterschätzen die Träger dieses Kampfes auf der Gegenseite nicht. Wir kennen auf das genaueste ihre Hilfsmittel und Methoden. Sie kommen zu uns im Schleichschritt, aber inwendig sind sie reichende Wölfe. Weil wir sie kennen, deshalb überschätzen wir sie jedoch auch nicht. Sie werden fallen wenn wir ihnen mit der geballten Kraft unseres 90-Millionenvolkes gegenüberreten. Wir haben sie vor sieben Jahren zusammengeklammert, als sie uns in unserem innerpolitischen Kampf von der Macht zurückstießen wollten. Auch da wiegten sie sich in bitrigem Triumph, die Juden, Pluro- und Demokraten auch da erklärten sie den Führer in ihren fetten Gazetten für eine gefallene Größe; aber auch da konnte ein aufmerkames Ohr aus ihrem Geschrei schon die Angst heraushören und wenig später lagen sie zerstückelt am Boden. Und wie sie damals ihre letzte Hoffnung darauf setzten die nationalsozialistische Bewegung vom Führer zu trennen oder sie doch wenigstens zu zerpalten, so legen sie heute ihre letzte Hoffnung darauf, das nationalsozialistische deutsche Volk vom Führer zu trennen oder es doch wenigstens zu zerpalten.

Mit jedem Soldaten sind wir in diesen Tagen auf das innigste verbunden. Wir verdrechen der kämpfenden Front, gewissenhaft darüber zu wachen, daß die Heimat genau so ihre Pflicht erfüllt wie sie. Wo Lasten und Opfer gemindert werden können, haben wir das getan und werden es auch in Zukunft tun. Wo sie unvermeidlich sind, werden wir sie gemeinsam tragen damit sie leichter werden und jeder im Nebenmann ein Vorbild und ein Vorbild erkenne. Vom Frieden aber, der immer noch der Inhalt des Weihnachtsfestes war, wollen wir erst nach dem Siege reden. Stellen wir uns bei dieser Weihnachtsstunde alle fest und geschloffen hinter den Führer und zuegen wir mit ihm in Deutschlands großer und schwerer Zeit für unseres Reiches Zukunft und unseres Volkes Ewigkeit.

Wir glauben fanatisch an den Sieg

Weihnachtsaufruf des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley

Berlin, 23. Dezember. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, wendet sich mit nachstehendem Aufruf an die Politischen Leiter der NSDAP, und durch sie an das gesamte deutsche Volk:

Politische Leiter der NSDAP! Obmänner der Deutschen Arbeitsfront! Ihr seid die politischen Soldaten des Führers und seid damit in Eurem Fleiß, Eurer Verantwortung und Eurer Treue die Garanten für die Haltung der gesamten inneren Front. Jede Kompanie ist so wie ihr Hauptmann ist. So wird das deutsche Volk sein, wie seine politische Führung ist.

Was eine politische Führung bedeutet, hat uns der Zusammenbruch im Weltkrieg bewiesen. Damals brach nicht das militärische Deutschland zusammen, sondern das politische Deutschland zerbrach, weil seine Führung versagte. Alles das ist nun anders geworden. Wir Deutschen glauben fanatisch an unsern Sieg und wir haben ein Recht dazu.

1. Weil an der Spitze dieses Deutschland Adolf Hitler steht.
2. Weil Deutschland die besten Soldaten, aber auch die besten Waffen besitzt.
3. Weil Deutschland ein bis in die kleinste Lebenszelle des Volkes reichende politische Führung sein eigen nennen kann, eine politische Führung, die einem Willen gehorcht, von einem unbändigen Glauben befeuert ist und einer heiligen Mission dient: Deutschland.

In dem jetzigen deutschen Freiheitskampf feiern wir die ersten Weihnachtsabende. Noch nie und zu keiner Zeit ist der Gemeinschaftsgeist und der Gemeinschaftswille so zum Ausdruck gekommen wie anlässlich der Kriegsweihnacht 1939. Stärker denn je ist heute bedroht dem anderen etwas Gutes zu tun. Not zu lindern und sich gegenseitig zu helfen und damit der großen Volksgemeinschaft sichtbaren Ausdruck zu verleihen.

Deutschland ist eine große Familie geworden und Ihr politischen Leiter der NSDAP seid das stärkere Gerippe dieser Volksgemeinschaft.

Postpakete und Briefe explodierten

Irishé „Weihnachtsgeschenke“ für Chamberlain / 12 Postbeamte verwundet

Amsterdam, 22. Dezember. Die Tätigkeit der irischen republikanischen Armee in Großbritannien hat in letzter Zeit an Heftigkeit wieder zugenommen. Das geht jedenfalls aus einer Londoner Meldung des Amsterdamer „Telegraaf“ hervor, in der darüber berichtet wird, daß sich die Mitglieder der IRA in den vor dem Weihnachtsfest für die Post zu anstrengenden Tagen die Postbetriebe Englands für ihre Bombenanschläge ausgesucht haben. Eine Reihe von Anschlägen sei, wie das Blatt berichtet, in der letzten Zeit aufgedeckt worden, und eine Anzahl englischer Postbeamter habe bei Explosionen Verletzungen erlitten.

Allein in Wolverhampton seien zwölf Postbeamte, die mit dem Sortieren von Paketen beschäftigt gewesen seien, verletzt worden. In Birmingham seien fünf Bomben im Zentrum der Stadt kurz vor Schluß der Bürotunden der dortigen Postämter aufgegangen worden, die im Postraum explodierten. In einigen Fällen in London seien Briefe mit explosivem Inhalt bereits in den Taschen der Postbeamten explodiert, als die Beamten sich von der Entleerung der Briefkästen auf dem Wege zu den Postanstalten befanden hätten. Wie eine Nachprüfung ergeben habe, hätten die Briefumschläge Magnesiumpulver und einen mit einer Säure gefüllten Gummiballon enthalten. Diese Briefumschläge seien sofort explodiert, nachdem sich die Säure durch die Gummihülle der Ballons durchgepresst habe. Es sei offensichtlich, daß Ziel der IRA, mit diesen neuen Attentaten den Weihnachtspostverkehr Großbritanniens zu desorganisieren. Scotland Yard habe bereits eine Reihe von Beamten nach verschiedenen Postanstalten geschickt, um die Attentate genau zu untersuchen.

meinschaft. Um Euch in Eurer Zelle, in Eurer Frauenschaft u. a. sammeln sich die deutschen Menschen. Ihr seid ihnen ein Halt! Ihr betreut sie. Ihr bekümmert Euch um ihre kleinsten Sorgen. Ihr gebt ihnen Aufschluß, hebt Zweifel und Ihr stärkt den Glauben! Euer Wahlspruch lautet: Der Führer hat immer recht! Wir gehorchen dem Führer.

Krieg ist ein hartes Wort und für viele ein Schrecken. Sie legen es gleich neben den Begriff der Pest, sprechen von einer „Geißel Gottes“, reden von einem Gottesgericht. Wir Nationalsozialisten lehnen eine solche Einstellung zum Krieg ab. Wir verworfen diese Einstellung, denn mit einer solchen Haltung würden wir unsere tapferen Soldaten schmähend und beleidigend. Gewiß: Der Krieg ist hart und schwer und verlangt die höchsten Opfer eines Volkes. Aber genau so wie die deutsche Frau durch die Geburt des Kindes in Schmerz und Not in ewiger Folge der Nation ihr Opfer bringt, genau so muß der deutsche Mann im Kampf und wenn es sein muß, auch im Krieg zum Schutze der Nation zum Opfer seines Blutes bereit sein. Die Mutter ist der höchste Ausdruck des Krautums der Soldat ist der höchste Ausdruck des Mannestums.

Politische Leiter! Ihr müßt diese hohe und edle Auffassung von deutschen Soldaten und von seinem heiligen Kampf um unsere Freiheit immer wieder dem Volke eindringlich vor Augen führen. Der Herrgott will uns mit diesem Krieg nicht strafen, sondern er will uns Gelegenheit geben, zu beweisen, ob wir der Freiheit würdig sind!

Aus unserem Willen zum Kampf und aus unserem Willen zur Gemeinschaft erwächst uns der Sieg. Unser Sieg ist die Freiheit. Politische Leiter, tragt die Fackel der Freiheit in das Land, daß sie zur Flamme werde, die alles Schlechte und Mindere verzehrt, damit die Größe und das Edelste unseres Volkes zum sieghaften Durchbruch gelangen! Alles für den Führer, alles für Deutschland!

United Press meldet zu diesen neuen Anschlägen aus Cardiff, dort habe man auf der Schwelle eines Hauses ein Postpaket gefunden, das nach längerer Prüfung 60 mit Explosivstoffen gefüllte Stäbchen enthalten habe. Die Ladung konnte noch rechtzeitig unbeschädigt gemacht werden, doch hätte nach Erklärung der örtlichen Postbehörden dieser Pakethalt genügt, um einen ganzen Straßenzug in die Luft zu sprengen. Es habe sich dann noch eine Explosion in einer Fabrik der English Steel Corporation ereignet, von der man aber nicht genau wisse, ob sie mit der Tätigkeit der IRA im Zusammenhang stehe. Die Explosion sei sehr heftig gewesen, und durch sie sei ein Arbeiter getötet und sechs weitere Arbeiter seien verletzt worden. In weitem Umkreis der Fabrik habe man die Explosion hören können. Allem Anschein nach sei das Zentrum dieser Explosion das Transformatorhaus dieser Stahlwerke gewesen. Der Schaden sei beträchtlich.

Zwei britische Schiffe gesunken

Täglich neue Verluste Englands zur See
Oslo, 22. Dez. Im Hafen von Roperov ist ein schwedischer Dampfer mit 10 Besatzungsmitgliedern des britischen Vorpostenbootes „River“ und des britischen Dampfers „Granton“ eingetroffen. Das Vorpostenboot war am Dienstag von zwei deutschen Fliegern angegriffen und versenkt worden. Von dem Untergang des Dampfers „Granton“ war bisher nichts bekannt. Die 28köpfige Besatzung des im Hafen von Roperov gesunkenen italienischen Dampfers „Comitas“ (3685 Tonnen) wurde an Land gebracht. — Von den 22 Matrosen des an der englischen Ostküste auf eine Mine gelaufenen und gesunkenen schwedischen Dampfers „Mars“ (1500 Tonnen) wurden bisher 15 gerettet während von dem bei Nummen durch eine Mine auf Strand gesehten schwedischen Schiff „Vega“ 15 Besatzungsmitglieder in Sicherheit gebracht werden konnten.

Großes Defizit bei den „reichen“ Westmächten

Amsterdam, 22. Dezember. Die englischen Staatsausgaben haben in der vergangenen Woche, wie „Financial News“ mitteilt, einen neuen Höchststand erreicht. Sie beliefen sich auf 44 1/2 Millionen Pfund und überstiegen damit um etwa 10 Millionen Pfund die Ausgaben der vorletzten Woche und um etwa 26 1/2 Millionen Pfund die Staatsausgaben der entsprechenden Woche des Vorjahres. Mit diesen erhöhten Staatsausgaben ist das Defizit im englischen Staatshaushalt im laufenden Finanzjahr auf 602 291 996 Pfund gestiegen. In der entsprechenden Zeit des Vorjahres belief sich auf 266 692 470 Pfund.

Der Voranschlag der insgesamt für das Jahr 1940 in Aussicht genommenen Kredite für die Kriegsführung Frankreichs wird in parlamentarischen Kreisen auf fast 250 Milliarden Franken beziffert. Diese Summe ist aber durchaus noch nicht als endgültig anzusehen. Die Aufwendungen für die Luftwaffe stehen mit 106,14 Milliarden bei dem Voranschlag bei weitem an der Spitze.

Todeslahrt nach England

Gestern gemeldete Schiffsverluste:

Name	Nationalität	Ursache	Tonnen
„Granton“	britisch	gesunken	?
„River“	britisch	gesunken	?
„Comitas“	italienisch	gesunken	3685
„Mars“	schwedisch	Mine	1500
„Vega“	schwedisch	Mine	?

U-Boot macht Jagd auf Geleitzug

Im Fernglas 20 Handelsdampfer ausgemacht / Trotz Zickzack-Kurs einen Tanker aus dem Zug heraus versenkt

P. K., 22. Dezember. Im Atlantik schwabbert im eiskalten Nordost U... herum. Wenn die Winterstürme die See aufwühlen, an Turm, Antenne und Geschützen sich schon Eis bildet, ist die U-Bootjagd die höchste Anforderung an Mensch und Boot. Das Turmlut ist wegen der hochgehenden See dicht. Warm verpackt und von Kopf bis Fuß in Delzeug gehüllt, stehen die Männer im Turm angegurtet, damit sie von der See nicht außenbord geschwemmt werden. Der Vormittag ist trübe. Da heißt es besonders anpassen, damit das Boot nicht von feindlichen Fliegern erwischt wird.

Der Kommandant ist gerade heruntergefallen. Als scharfe Kontraste stehen der Erste Wachoffizier und der Brückenmaat auf. Aus der Stunde um Stunde vertritt. Immer wieder geht das Glas an das Auge, um Himmel und See abzuschauen. Der 1. W.O. reckt sich, ärgert sich los, um auf die Melina zu klettern und dort von einem höheren Standpunkt aus noch besser sehen zu können. Jetzt hat er Gewissheit! Meldung an den Kommandanten: „Maßhöhe Steuerbord voraus in Sicht!“ Der Kommandant klettert in den Turm. Nach einiger Zeit hat der Mast Kunde bekommen: Ein ganzer Mastenwald mit Rauchfahnen taucht vorn am Horizont auf. Hurra, ein feindlicher Geleitzug! Der Kommandant gibt durchs Mikrophon an alle Abteilungen: „Anfahrt geht los!“

In allen Männern wird jenes leichte Krabbeln wach, das jeder Jäger hat, dem bald ein edles Wild vor die Finte kommt. Das trübe Wetter ist jetzt der Verbündete. Die Gläser machen etwa zwanzig Handelsdampfer aus, um die, wie Hunde um eine Schafherde, mehrere Zerstörer kreisen. In kurzen Abständen zickzack der ganze Verband als Vorsichtsmaßnahme gegen U-Boot-Angriffe. „Alle Mann auf Tauchstationen!“ Unter Wasser geht die Jagd noch einige Stunden weiter. Immer wieder läßt der Kommandant das Seerohr ein- und ausfahren. Zwei fette Brocken hat er sich schon ausgelüßt. „Torpedo-Rohre klar!“



Gefangener englischer Leutnant nach der Luftschlacht über der Nordsee.

Unser Bild zeigt den englischen Lt. Wimberley, der mit seinem Wellington-Bomber bei der Luftschlacht über der Nordsee abgeschossen wurde und als Einziger der Besatzung auf einem deutschen Flugsicherungsnetz schwimmend noch gerettet werden konnte. Er hatte durch Glassplitter der zerschossenen Bugkanzel eine Verletzung des linken Auges erlitten und wurde noch auf dem Bergungsschiff verbunden.
(Dr. C.R.W., B.R.-Blafel, Presse-Boffmann)

Alle Männer im Boot fiebern. Nur einer kennt die Situation weit die Stellung des Bootes zum Geleitzug, sieht die ansehnliche Abwehr und trägt die Verantwortung für Boot und Besatzung: Der Kommandant! Er überlegt einen Augenblick, gleich muß der erste Torpedo feindwärts herausfahren. Da ändert der Geleitzug den Kurs und das Boot steht abwärts. Ein bedeutend mächtigeres Ziel kommt in Schußweite. Das Sprichwort von dem Späßen in der Hand, der besser ist als die Lanze auf dem Tische, kommt dem Kommandanten in den Sinn. Da rückt der Geleitzug wieder. „Kerner tiefen! Verflucht noch ein! Es hat keinen Sinn mehr alle Kessel sieht der Kommandant wegschwimmen. Sechs Stunden Jagd sind umsonst gewesen.“

Vorsichtig will er wieder durch die Seitenficherungen brechen, doch da kreuzt vor ihm, vollgepackt bis an die Melina, ein Landdampfer auf. „Hohe I — los!“ Der Torpedorausch hinaus. Alle Mann sehen auf die Sekundeneiger ihrer Uhren. Der Kommandant hängt am Seerohr. 20 .. 30 .. 40 .. 45 .. Sekunden .. eine Detonation läßt auch das Boot erzittern, der Kommandant sieht noch eine riesige Sprengwolke. „Auf Tiefe!“ befiehlt er.

„Alle Mann voraus!“ brüllt der leitende Ingenieur. Heber die Eisenplatten rumpeln die Männer in den Bugraum, damit das Boot schneller auf Tiefe kommt. Schon trachen die ersten

Wasserbomben. Rums durchstört es das Boot. Der Segen wird immer toller. An allen Ecken und Enden knallt es. Die Wasserbomben krepieren zwar in einiger Entfernung, schlagen aber trotzdem einige Apparate durch. Doch auch dieser Spul geht vorüber. Der Funkenpuffer in keinem Bordraum legt eine Schallplatte auf, in allen Abteilungen klingt und wird von den Männern mitgejumpt: „Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern...“ Kurt Parbel.

Die „überlegenen“ Engländer!

Großjurige Reden nach dem K.O.

Eigener Bericht der NS-Pressa

boe. Amsterdam, 23. Dezember. Von dem schweeren K.O.-Schlag, den die deutsche Luftwaffe den englischen Bombern bei der Luftschlacht über den Nordsee einverleibt hat, hat sich London noch längst nicht erholt. Vor allem ist es die Messerschmitt-Mello, die die feindlichen Bomber in jeder Hinsicht ausgepöckelt hat und die deswegen den Engländern größte Kopfschmerzen bereitet. Es kann deshalb nicht verwundern, daß das britische Luftfahrtministerium jetzt schlichtern enthält, die englische Flugzeugindustrie habe jetzt einen neuen Kampfstyp entwickelt, die der Messerschmittmaschine in jeder Hinsicht (!) überlegen sei. Es verdient jedoch festgestellt zu werden, daß die englische Propaganda durch Rundfunk und Presse dauernd in die Welt hinausposaunen ließ, daß die bisherigen Modelle — besonders die Spitfire- und Hurricane-Maschinen — den deutschen Kampfflugzeugen überlegen seien.

Englands Angst ums tägliche Brot

Hyde-Park als Kartoffelacker / Deutschlands Gegenblockade wirkt sich aus

Amsterdam, 22. Dezember. Die Frage der Brotgetreideversorgung wird für England infolge der schweren Schiffsverluste derart dringlich, daß die englischen Zeitungen mit großer Nervosität durchgreifende Maßnahmen zur landwirtschaftlichen Ausnutzung des englischen Mutterlandes fordern. Die Ankündigung des Ernährungsministers, wonach 2 Millionen Acres Land unter den Pflug genommen werden sollen, wird scharf kritisiert und betont, daß diese Maßnahme bei weitem nicht genüge. „Man verspricht uns einen halben Brotlaib“ — so schreibt der „Daily Express“ — „vor nicht allzu langer Zeit machte das nicht viel aus. Wir konnten die andere Hälfte vom Ausland bekommen. Jetzt müssen wir das ganze Brot selbst hervorbringen.“

Es ist eine der bittersten Erkenntnisse, die England heute machen muß, daß es den Verlust und die Verzögerungen, die die deutsche Gegenblockade dem britischen Handel beibringt, mit eigener Kraft nicht wettmachen kann. Deswegen ist es zu verstehen, wenn in der beunruhigten Öffentlichkeit oft die tollsten Vorschläge vorgebracht werden. So

fordert heute beispielsweise der „Daily Express“ die Regierung solle den Hyde-Park, der bekanntlich der Stolz eines jeden Londoners ist, umfluten lassen. Durch eine solche Maßnahme, so meint das Blatt, würde jedem Engländer klar werden, wie dringend nötig das Land jeden verfügbaren Acker brauche. Symbatisch an diesem merkwürdigen Vorschlag ist allerdings, daß der „Daily Express“ gleichzeitig vorschlägt, ein bestimmtes Gebiet für die Parlamentsmitglieder und Journalisten zum Anbau von Kartoffeln zu reservieren. Sollte das Blatt sich zu der Erkenntnis durchgerungen haben, daß die vereinigten Kriebsheer enorme Arbeit scheuen und manches bei ihnen oberflächlich ist?

Es ist daher durchaus berechtigt, daß die Londoner Kriebsstreiter wegen der stetig wachsenden Zahl an Schiffsverlusten auf immer neue Anebenungsversuche kommen. So werden jetzt neben den „Schwarzen“ nun auch noch „Graue“ Listen angelegt, um die Neutralen in die Arnie zu zwingen. Die Beater der neutralen Schifffahrt, englische Häfen anzulassen, wird aber durch die neue Maßnahme Churchill's, nach der bestimmte Häfen nicht anlaufen werden dürfen, nicht gerade gefördert. Und warum diese neue Maßnahme? Der Außenlord will dadurch lediglich die Wahrheit verkünden, daß Englands Küste einem Schiffsfriedhof gleicht!

Einfluß der SA an allen Fronten vorbildlich

Die Zahl der Freiwilligen für die vormalitäre Weh'erziehung steigt sich täglich

Berlin, 22. Dezember. Der Chef des Hauptamtes Führung der Obersten SA-Führung, Oberguppenführer Jüttner, berichtete im Rundfunk über Einfluß und Arbeit der SA an den Fronten des Krieges.

Er konnte dabei u. a. darauf hinweisen, daß bei der Obersten SA-Führung nach wie vor zahlreiche Gesuche einlaufen, in denen die noch in den Heimatruppenteilen oder an der Heimatfront Dienst tuenden SA-Männer dringend bitten, ihren Einfluß im Feldheer zu veranlassen. Größte Teile der SA stehen bereits dort, wo die Waffen sprechen. Mit den Männern haben die Führer der Gruppen, Hauptamtschefs und Amtschefs der Obersten SA-Führung fast alle ihre Frontverwendung. Für die Haltung der SA-Männer bei der Truppe führte Oberguppenführer Jüttner maßgebliche Äußerungen der Oberbefehlshaber

der Wehrmacht an. In einem an den Stabschef gerichteten Brief heißt es zum Beispiel: „Die allen Angehörigen der SA anerzogene Einsatzbereitschaft hat sich in allen Fällen innerhalb der Wehrmacht vor allem vor dem Feinde und bei den großen vaterländischen Aufgaben zur Sicherung der Lebensnotwendigkeiten von Reich und Volk vorbildlich ausgewirkt.“ Der Führer selbst hat sich über Einfluß und Haltung seiner SA eingehend unterrichtet und für ihren kämpferischen Geist und ihre vorbildlichen Leistungen in anerkennenden Worten geäußert.

Die Frage der vormalitäre Weh'erziehung beantwortete Oberguppenführer Jüttner dahingehend, daß die Anzahl der Freiwilligen sich täglich steigere. „Der Stabschef“ fuhr fort: „hat die Ausbildung nach einem genauen Plan geregelt und angeordnet, daß die Freiwilligen jahrgangsweise zum Dienst eingeteilt werden.“



Auch in diesem Jahre wird der Deutsche Rundfunk am Heiligen Abend vor der Rede des Stellvertreters des Führers seine Sendung „Deutsche Glocken läuten die Weihnacht ein“ bringen. Dabei werden die Glocken der Dome von Posen und Gnesen aus dem befreiten Osten durch den Aether über Stadt und Land klingen. Unser Bild zeigt den Dom zu Posen. (Schri-Blinderk.)

Zwei D-Züge zusammengefloßen

Zehn Wagen entgleist — Zahlreiche Opfer

Berlin, 22. Dezember. Um 0.55 Uhr fuhr im Bahnhof Genthin der D 180 (Berlin — Neunkirchen-Saar) in voller Fahrt auf den im Bahnhof außerplanmäßig haltenden D 10 (Berlin — Köln). Die Lokomotive und sechs Wagen des D 180 und vier Wagen des D 10 entgleisten bei dem Aufprall. Bei der starken Beschleunigung der Züge ist zu befürchten, daß etwa 70 Tote und 100 Verletzte zu beklagen sind. Der Präsident der Reichsbahndirektion Berlin eilte sofort zur Unfallstelle.

Eine Untersuchung der Schuldfrage ist eingeleitet. Der Zugverkehr wird behelfsmäßig aufrecht erhalten. Zur Hilfeleistung an der Unfallstelle waren Artzete, Reichsbahn-Hilfszüge, Notkreuz, Feuerwehr und Feinische Nothilfe sofort zur Stelle.

Deutschenreisler immer willkommen!

Dr. Amery soll ins Chamberlain-Kabinett

Eigener Bericht der NS-Pressa

hw. Kopenhagen, 23. Dezember. Der rühmere Kolonialminister Amery hatte vor einiger Zeit in der „Times“ einen wirtschaftlichen Generalstab“ gefordert, der rücksichtslos für England auf allen Märkten alles einlaufen müßte, was für Deutschland Interesse haben könnte um auf diese Weise gleichzeitig neue Länder an England zu knüpfen. Diese typische Haltung paßt so ausgezeichnet in die britische Praxis mit Neutralen umzugehen, daß man sich diesen Mann für die Regierung sichern will. So soll für Amery ein neues Lebensmittelministerium geschaffen werden.

Uruguay in Englands Kanaarmen

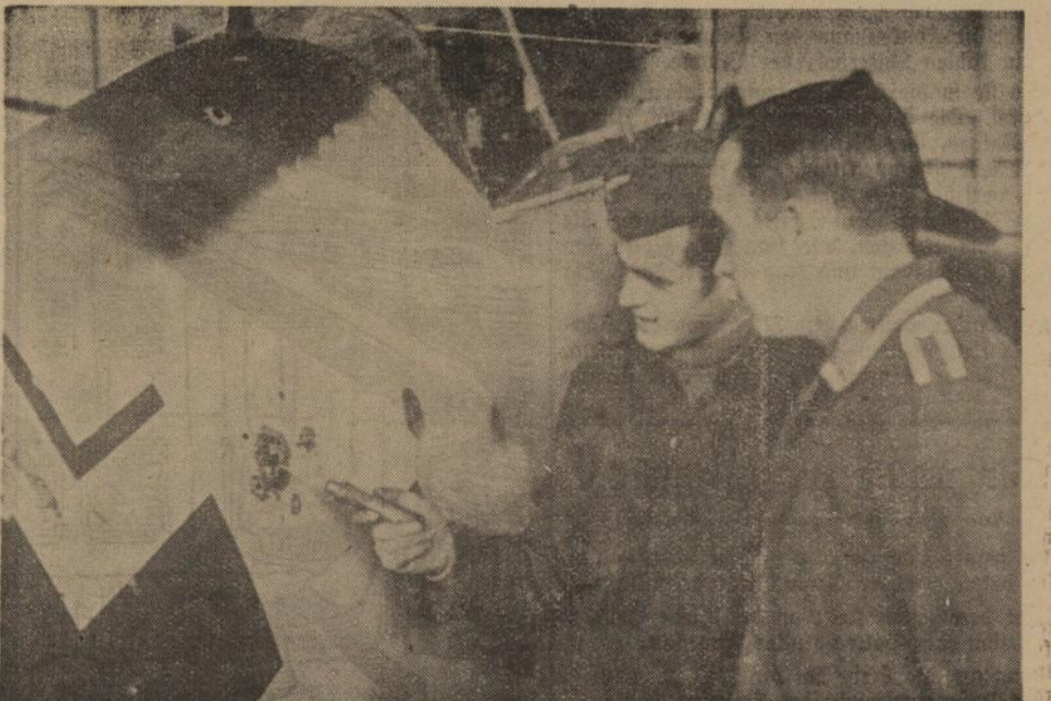
Daumenschrauben im „Graf-Spee“-Fall

Newyork, 22. Dezember. Unter der Ueberschrift „England bevorzundet Lotamerica“ geriet die Wochenzeitung The Gaelic American am Beispiel Uruguays im „Spee“-Fall die englischen Expreßermethoden gegenüber den kleineren iberamerikanischen Ländern. Im „Spee“-Fall habe England nicht etwa das Vorfrecht oder irgendwelche Verträge anerkannt, sondern unter Androhung wirtschaftlicher und finanzieller Vergeltung Daumenschrauben angesetzt die die kleine Republik zum Gehorsam gezwungen hätten. England halte Uruguays mit seinem Polypenarm fest umschlungen. Trotz alledem aber fahle die englandfreundliche Presse Nordamerikas von wirtschaftlicher und finanzieller Bedrohung Iberoamerikas durch Deutschland und Italien.

Der Führer hat den Vizeadmiral Marshall zum Admiral befördert.



Einer der wenigen Engländer, die der britischen Katastrophe nach der Luftschlacht über der Nordsee vom 18. Dezember dieses Jahres entronnen sind. Es ist der Flugzeugführer Sergeant Herbert Huse. Er landete mit brennender Maschine auf Borkum und konnte sich als einziger seiner Besatzung retten. Nicht weniger als 36 englische Bomber wurden bekanntlich bei dieser Luftschlacht vernichtet.
(Dr. C.R.W., Schri-Blinderk., B.R.-Stempel)



Nicht weniger als neun Treffer hatte dieses deutsche Jagdflugzeug in der großen Luftschlacht über der Nordsee erhalten. Man sieht daraus, daß es nicht damit getan ist, das Flugzeug zu treffen. Wenn nicht lebenswichtige Teile zerstört werden, bleibt das Flugzeug unbeschränkt flugfähig. Der Luftkampf hat jedenfalls bewiesen, daß unsere Maschinen den Engländern weit überlegen sind.
(Dr. C.R.W., Schri-Blinderk., B.R.-Stempel)

Das Weihnachtswunder im Walde / Von Heinz Steguweit

Das war immer so: Wenn der Förster Springwittel in der Finsternis eines verschneiten Dezembertages mit der Axt aus dem Hause schlich, krochen seine Kinder aus den Federn, watschelten barfuß ans Fenster und lauerten pochenden Herzens hinter der Gar-



dine: Der Vater ging den Tannenbaum schlagen!

Daf aber der Vater heute ohne Tannenbaum heimkam? Zum erstenmal seit all den Jahren? Die Kinder sangen nicht mehr.

Im Hof warf der Förster Springwittel die Axt in den Klotz, hauchte in die blauen Hände, schabte sich den Schnee von den Stiefeln, ging in die Küche und sagte zu seiner Frau, er bringe es nicht übers Herz, die Bäume seien diesmal alle zu jung, die Schonung dürfe man nicht angreifen, er habe aber einen neuen und schöneren Plan: Hintern zweiten Fagen stünde eine Tanne, so hoch wie ein Bauernhaus, diesen Baum möchte er übermorgen an Ort und Stelle putzen und mit Lichtern bestücken, dann würde der ganze Wald sein Christfest haben! Die Kinder? Die dürften nichts wissen. Die würden beschert werden wie immer. Aber den Kerzenbaum sollten sie zur Mitternacht suchen gehen wie im Frühjahr die Osterfeier.

Am Nachmittag vor dem Heiligen Abend bedurfte der Förster Springwittel seinen Schubkarren mit Lametta, Äpfeln und Spekulatius. Im Rucksack schleppte er die Fracht von dreißig bunten Wachskerzen, dazu stopfte er ein Bündel Draht in die Tasche. Und stahl sich, als seine Frau die Kinder ins nächste Dorf geschickt hatte, heimlich davon; kam bald wieder, die Laster zu holen und blieb dann verschwunden bis zur Dunkelheit.

Nie hat in einem Wald solch ein Baum gestanden! Die hohe Tanne reckte sich fürlich, auf dem Wipfel glitzerte ein Diadem, zwischen den Ästen hingen Äpfel, gebogene Figuren und schimmernde Metallfäden, in denen sich vielfältige Farben spiegelten. Und auf den Spitzen der großen und kleinen Zweige wogelten sich lange Kerzen, die alle zur Nachtzeit flackern und leuchten sollten.

Im fernen Dorf hub schon das Geräusch an, die Lieder der Glocken schwangen festlich durch den Wald und der Himmel schüttelte neuen Schnee auf die Erde; da bogen sich die Äste der Tanne unter dem Mantel aus königlichem Hermelin! Die Kinder hockten wieder in der Küche, wärmten sich, löffelten ihre Suppe, rutschten hin und her auf der Bank vor süßer Angebild. Die Mutter öffnete den Backverschlag, da wehte ein Wehrauch von dampfenden Rosinen und duftendem Ruchendunst durch das Haus. Und als in der Stube die Holzkuhr surrte, stürzten alle ins Freie, tappten Gruben in den Schnee, und wußten nicht, wohin der Vater sie führte. Sie hielten sich an den Händen fest, rissen der Mutter am Rock, wischten sich die Flocken aus den Wimpern, bückten sich im kahlen Unterholz der Bäume.

Als sie in die Lichtung traten, sahen sie das Mirakel. Die Tanne überstrahlte alle Wipfel des Waldes ihre Äste trocken von Glanz, da wurde jede Flamme von einem Heiligenschein verklärt. Wie drang die Fülle des Lichts durch den tanzenden Schnee, wie wurde die Nacht zum Morgen, wie hing jede Flocke das heilige Funkeln auf und trug es fort durch Eis und Wind!

Die Kinder wollten den Eltern von den Händen laufen, wollten dem Leuchten nahe sein, aber Förster Springwittel hielt sie starren

Auges zurück, und auch die Mutter blieb stehen, als seien ihre Füße gelähmt.

Ein Rudel hungriger Rehe hatte sich um den Baum versammelt, während Finken und Sperlinge in den Ästen flatterten. Die Rehe warteten noch scheu, liefen noch ängstlich im Kreis, bis eines von ihnen nach kühnem Anlauf ein Stück Gebäck von den Zweigen riß und klink mit der Beute im Schatten der Dichtung verschwand. Die Finken und Spazken zankten sich lärmend um die roten Äpfel und schlüpfen pfiffig zwischen den Kerzen hindurch, daß die Flammen ihre Federn nicht sengen sollten. Dann schlossen die ängstlichen Rehe den Kreis, reckten die Hälse, rupften, was sie erreichen konnten, aus dem gepunkteten Geäst. Aber die Plünderung hatte bald ein Ende, weil diese Bescherung zu spätlich war für den Hunger des Winters.

Der Förster Springwittel lief mit seiner Familie schrittweise zurück. Da war etwas ge-

schehen, was noch keiner im Forst bewundert hatte: daß alle Kreatur sich zu erquicken kam wie damals in der Weihnacht von Betlehem! Niemand störte das seltsame Geschehen, man vernahm nur das Knistern der kleinen Flammen, wenn eine Schneeflocke über den Docht gefallen war, oder der Ruf des Vogels gab dem Märchen seine Melodie, während im fernen Dickicht eine Gähne bellte. Die Eltern und ihre Kinder ließen den Tieren und dem Baum ihren Frieden. Sie warteten bis das letzte Licht erlosch. Und gingen schweigend nach Hause, als der letzte Fink den fliehenden Rehen gefolgt war. Und feierten dann erst die heilige Nacht im Forsthaus bei Spielzeug und Pfeffernüssen, doch war es ihnen, als hätten sie die beste Spende im Walde empfangen.

Am nächsten Morgen streuten sie Futter in den Schnee Kleie, gewechtes Brot, Körner und Schnitzel von Rüben.

Bist du meine Mutter? / Von Georg Schwarz

„Dort, in dem Haus hat deine Mutter gewohnt!“ sagte die Krämersfrau zu Mariele und deutete auf ein schmales, vielstöckiges Haus in einer abgelegenen Straße.

„Meine Mutter?“ flüsterte das Kind. „meine Mutter! Warum bist du nicht meine Mutter?“

„Ich habe eigene Kinder“, sagte die Frau stolz, merkte aber schon, daß sie das Kind betrübt hatte, wollte es wieder gut machen und griff nach seiner Hand, um es zu führen. Die Hand des Kindes zitterte.

Hin und wieder, wenn Mariele in der Ecke des Ladens mit den Krämerkinder spielte, kam es vor, daß es mit-

ten im Spiel einhielt und halbblau sagte: „Ich habe auch eine Mutter!“

„Bring sie her!“ sagten die Kinder darauf. „Bring sie doch her!“

Und da es vor Weihnacht war, meinte der Krämerkinder: „Auf Weihnachten könnte sie dich wenigstens besuchen und dir was schenken!“

„Sie schenkt mir sicher etwas Schönes“, schwärmte Mariele, „meine Mutter!“

„Aber warum kommt sie denn nicht?“ fragten die Krämerkinder nacheinander. „Letztes Jahr an Weihnachten ist sie auch nicht gekommen.“

„Was machst du denn da, Mariele?“ fragte die Krämersfrau das Kind am Nachmittag vor Heiligabend. Mariele lag in der Werkstatt und band mit Bindfäden Tannenzweige um ein gegabeltes Holz.

„Ich will der Mutter etwas schenken!“ sagte das Kind mit leuchtenden Augen. Die Krämerin meinte, das Geschenk gälte ihr, der Ziehmutter, und war gerührt. Ihre eigenen Kinder schenkten ihr nichts.

In der Dämmerung ging Mariele aus dem Haus. Es fiel nicht auf. Sie sprach den Namen einer Straße und die Nummer eines Hauses immer wieder vor sich hin, um beides nicht zu vergessen. Als sie an einem Wachsziehggeschäft vorbeikam, blieb sie einen Augenblick überlegend stehen, dann trat sie ein.

Sie hat den Verkäufer um zwei kleine Kerzen. Er schenkte sie ihr. „Anzünden!“ sagte sie freundlich und der Mann zündete ihr die Kerzen an.

Mit dem leuchtenden Zweig trat sie aus dem Geschäft und frug den nächsten Vorbeiwanderer, wo die Straße wäre, deren Namen sie sich ge-

merkt hatte. Der Mann nahm sie an der Hand und führte sie vor das Haus, zu dem sie wollte. Sie dankte ihm; er half ihr die schwere Tür öffnen und ging nachdenklich weiter.

Marielle stieg vorsichtig die hohen, hölzernen Treppen hinauf und flüsterte: „Ich gehe zu meiner Mutter!“

Da stand sie vor einer Tür. Sie läutete. Ihr Herz schlug schnell wie das Herz eines Vogels. Es dauerte lange Zeit, bis die Tür aufgemacht wurde. Eine kleine Frau mit freundlichen hellen Augen stand ihr gegenüber.

„Bist du meine Mutter?“ fragte das Kind.



Zeichnung: Marik

Die Frau sah in das Licht der Kerzen und in die Augen des Kindes, wollte etwas antworten, vermochte es aber nicht und schwieg.

„Nimm's“, sagte Mariele und gab ihr den leuchtenden Zweig. Die Frau nahm das Geschenk und fuhr dem Kind dankbar über die Haare.

„Ja, ich bin eine Mutter!“ sagte sie mit stolzer Stimme, „und ich habe einmal ein Kind gehabt! Aber wie kommst du in das Haus? Und zu mir?“

„Die Schustersfrau, bei der ich bin, hat mir's gesagt, daß meine Mutter da gewohnt hat!“

„Gewohnt hat!“ wiederholte die Frau. „Und ich will zu dir!“ sagte das Kind vor der Tür. „Bist du nicht meine Mutter?“

Da fiel es der kleinen Frau, die einmal eine Mutter gewesen war und ihr Kind verloren hatte, wie die andere, - schwer, nein zu sagen, sie nahm das Kind an der Hand und führte es über die Schwelle.

Weihnachtsglocken in Tirol / Von Hans Schönfeld



Es war in der großen deutschen Notzeit, als viel verzweifelt Volk hungierend und frierend und bösen Absichten sich kaum erwehrend auf den Straßen auch des Tiroler

Landes umhertrieb. Wir wußten, daß einsame Berghöfe in diesen Tagen, noch dazu bei unwirtlichem Winterwetter, wie wir es damals hatten keineswegs ungefährdet waren. Trotzdem stiegen wir von unserer Hochalm unbedenklich herab, als es Zeit wurde, zur Christ-Desper in das kleine Talkirchlein zu wallen.

Während wir andächtig und ahnungslos in der Dorfkirche der ewig schönen Verkündigung „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ lauschten, begab sich auf unserem Hofe folgendes:

Nachdem er unser Fortgehen festgestellt und unser aller Abwesenheit durch Rufen und Klopfen an Haustür und Fenstern sich versichert hatte, verschaffte sich der lange, dürre Mensch mit den tiefliegenden, glühenden Augen, den verbissenen Lippen und in der dürftigen Kleidung eines lange arbeitslosen Stadtmenschen oder eines hoffnungslosen Walzbruders unschwer Eingang in unser altes Holzhaus, das durch Jahrhunderte Gottesfrieden gehalten und erfahren hatte.

Der unguete Eindringling wird sich aber erst einmal gewärmt und etwas Warmes zu Trinken ausgesucht haben, dann hockte er sich in der Küche, wo die wohlverwahrte Glut im Herd noch hielt, wohligh und müde hin und dann fiel er über das Eckbare her. Endlich spürte er dem Feuerwasser und Tabak nach, die seine Fest-



Die Erde hüllt in ihr dämmerndes Schweigen Dinge und Tiere nun ein Gestirne sich heimlich herniederneigen, Und Träume ihnen entgegensteigen, Sich ganz ihrer Sehnsucht zu weihn.

Du fühlst die Tiefe der Welten erschauern Und weißt, es hat sich wer aufgemacht. Es laftet auf Ländern und Städten ein Trauern Du aber spürst, um Dächer und Mauern Schwebt die befreiende Gnade der Nacht.

Wolfgang Jünemann

mahlzeit abschließen sollten. Was er danach noch im Sinne - etwa mit der verflochtenen Kaffe und dem Kleiderzeug des Hausherrn - gehabt haben mag, läßt sich nur vermuten (er bestritt es lebhaft). Jedenfalls machte er sich ins Wohnzimmer hinein, fand Zigarren und ein Restchen Cognak und machte sich's schwer-schlaftrig schon, am Ofen bequem. Im Einnicken widerfuhr ihm dann das, was seine und unsre Rettung ward und so natürlich ist, daß man darüber lächeln oder auch sehr ernst einen nicht zufälligen Fingerzeig von oben sehen kann - derart, daß Radio und Rundfunk darin zu der vielleicht nicht häufigen Rolle des Schutzengels gelangten: Der Blick des Faulgewordenen fiel auf das Radio in der Ecke, und der gierige Wunsch nach Langentbehrtem verdrängte die gefährliche Schläfrigkeit (er mußte doch weiter, ehe die Hausbewohner zurück waren). Ein Griff - und schon erfüllte tiefes Glockengeläut den stillen, dunklen Raum (denn schnell hatte der Mann das verräterische Licht wieder abgedreht). Wunderbar süß und mit einer beschwörenden Kraft drang dies Geläut eines deutschen Domes in alles, was mit Blut und Sinnen begabt war. Der Einbrecher blieb mitten im Zimmer still und steif stehen; wie gebannt mußte er den feierlichen Glockenklängen der Weihnachtsvesper lauschen und kam nicht los, denn nach dem Geläute der rheinischen Kirchen setzte der Dreiklang einer schlesischen oder österreichischen



Zeichnungen: J. B. Häkel

Kathedrale ein. Und so sprachen die ehernen Mäuler von Münster und Berlin, von München und Dresden, von Speyer, Mainz, Worms, Danzig, Hamburg und vom Wiener Steffel auf den Hörer ein.

Anerbittlich spielte der große deutsche Sender seine Glockensendung ab. Der Mann vermochte und mochte mit raschem Griff die feierlichen Klänge nicht verwehren. In seinem Innern vollzog sich zögernd, dann tapfer festgehaltene Wandlung. Ganz still setzte er sich in die Küche zurück und wartete dort geziemend nach versprechendem Wandererbrauch, bis die frohe, friedliche Hausbewohnerschaft über die Schwelle trat.

Unsere Ueberraschung war groß; unsere Anlust wich geschwind vor der anständigen Freimütigkeit des schuldlos um Brot und Arbeit Gefommenen (der sich darüber überzeugend auswies), der seinen Eindruck und seine Reue und deren Ursache frei bekannte. Wir sahen uns an, verstanden uns mit einem Blick: Friede auf Erden!

Die frohe Botschaft aus der Christ-Desper sollte einem armen Teufel und Volksgenossen nach unserem bescheidenen Vermögen zu weihnachtlicher Freude werden. Der Mann saß fröhlich in unserer Runde nieder.

Winterhilfe zur Weihnacht

Von Josef Magnus Wehner

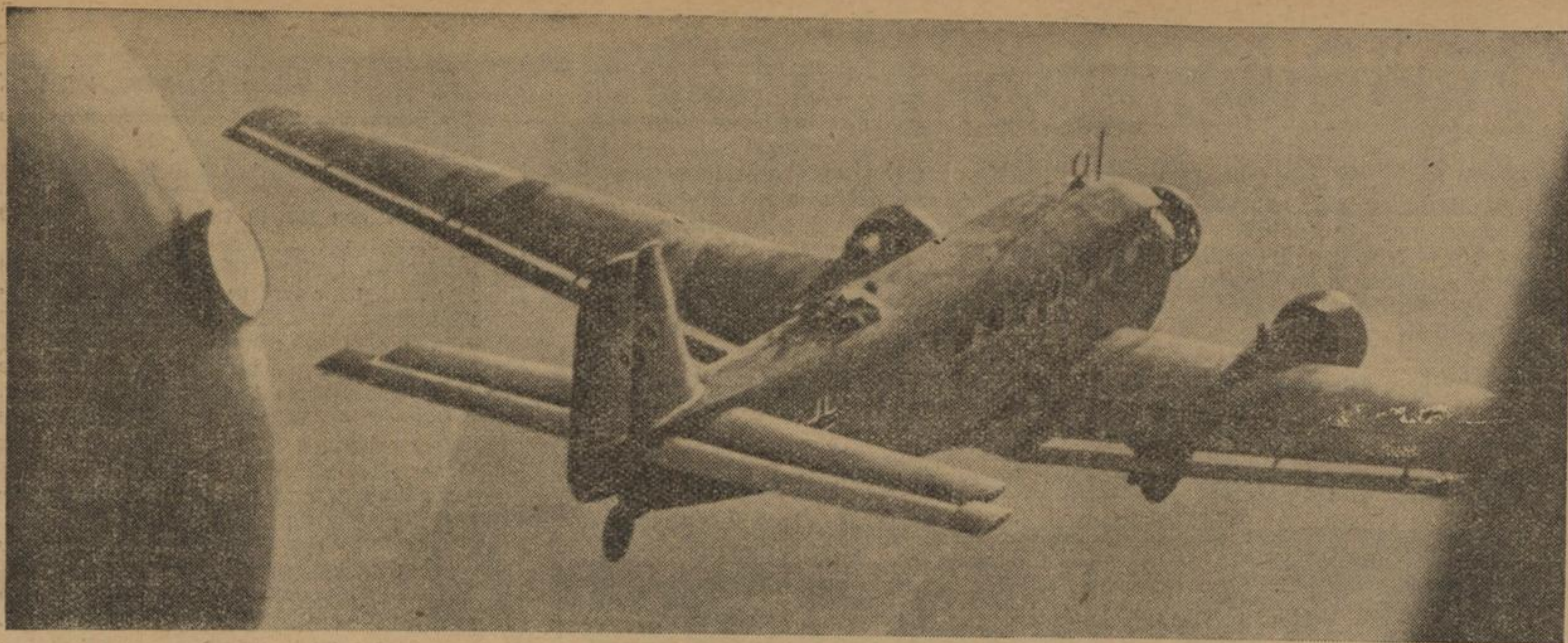
Es segnet jede Hand, die heute schenkt; es betet, wer der Armut heute gedenkt.

Wer heute gibt, steckt an der Liebe Licht, auf ihm ruht Gottes ernstes Angesicht.

Denn nur die Liebe hat die Welt geweiht, das Opfer nur wirkt ihre Ewigkeit.

Drum sei gesegnet, wer sich heut vergibt, dem Nächsten Vater, Freund und Bruder ist.

In deiner Gabe tönt der Schöpfung Klang, dein Liebeswort wird Gottes Lobgesang...



Auf Wacht für Deutschland

Zur weihnächtlichen Zeit denkt die Heimat mit heißem Herzen an die treuen Kämpfer, die für Großdeutschlands Sicherheit und Zukunft an der Front stehen, an die Kameraden, die im Heer, in der Luft und zur See mit ihrem Einsatz dafür bürgen, daß kein Feind je seinen Fuß auf des Vaterlandes Boden setzt. Unsere Jagdflieger und Bomber, sowie unsere blauen Jungens haben die Engländer in den letzten Tagen belehrt, daß die Nordsee ihren alten Namen „Deutsches Meer“ mit vollem Recht trägt. An Deutschlands Westgrenze halten junge Soldaten unseres im polnischen Feldzug bereits glänzend erprobten neuen Heeres, unterstützt durch alte Frontsoldaten des Weltkrieges, scharfe Wacht. Handgranaten im Koppel, Maschinengewehre schußbereit in Stellung, jederzeit kampfbereit in Angriff und Abwehr. Und wenn der Führer es befiehlt, werden sie den Kampf hineintragen in Feindesland, ungestüm vorwärtsstürmend, bis der Gegner am Boden liegt. „Ran an den Feind!“ - diese Parole verbindet sich mit der eisernen Entschlossenheit des deutschen Volkes, einem so gemeingefährlichen Feind wie England mitleidlosen Kampf anzusagen. Ganz gleich, wenn der Zeitpunkt dazu gekommen sein mag: es wird mit diesem England keinen Frieden geben, außer einen solchen, bei dem es besiegt ist und die Wirkungen und Folgen dieses von ihm vom Zaun gebrochenen Krieges selber zu tragen hat.



320 Mütter erhalten in Calw das Ehrenkreuz

In einer Feier der NSDAP. in der Halle der Truppführerschule wird am Nachmittag des zweiten Weihnachtsfeiertages 230 kinderreichen Müttern aus der Kreisstadt das Ehrenkreuz der deutschen Mutter ausgehändigt werden. Zur Teilnahme an der feierlichen Veranstaltung ist die gesamte Einwohnerschaft eingeladen.

Vom Calwer Rathaus

Vom der Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren

Der im Januar dieses Jahres von den Stadtwerken neu eingeführte Sektartarif für landwirtschaftliche Betriebe muß abgeändert werden, weil die Energieerzeugung Württemberg tarifliche Änderungen getroffen hat und ein einheitlicher Tarifvorkant heute Vorschrift ist. Die Neuordnung des Tarifs bringt wohl Vorteile bei höherer Stromabnahme, zum Beispiel bei Tagstrom sinkt der Preis von 8 auf 7 Rpf., wenn mindestens 400 kWh abgenommen werden, bei der geringen Größe unserer landwirtschaftlichen Betriebe werden sich jedoch praktisch Änderungen kaum ergeben.

Mit der Strichwarenfabrik Chr. Lud. Wagner haben die Stadtwerke einen neuen zeitgemäßen Stromerfordernisvertrag abgeschlossen. Neben einem nach Maßgabe des Anschlußwertes festgesetzten Grundpreis beträgt der Strompreis für Tagstrom 6,5 bis 6 Rpf., für Nachtstrom 4 Rpf. pro Kilowattstunde.

An der Technischen Hochschule Stuttgart sind befallene Pläne sowie ein Modell für die Erweiterung der Stadt angefertigt worden. Die Stadtverwaltung kaufte die Bebauungspläne und das Modell bereits an. Nunmehr sollen noch drei Detailpläne erworben werden, die als wertvolle Unterlagen für spätere Aufgaben angesehen werden dürfen.

Die Anschaffung eines Geschirrschranks, von Bügelbrettern und Bügeleisen sowie die Einrichtung von Zedenaufschlüssen in der Hauswirtschaftsschule wurde von den Ratsherren gutgeheißen. Ebenso die Anschaffung einer Prägemaschine als notwendige Ergänzung zum „Adrema“-Apparat der Stadtpflege, der zum Adressieren von Formblättern und Karten dient.

Für Weihnachtsgaben an Bedürftige (Alten-Geschenk von 3 RM.) sind auch heuer wieder 500 RM. ausgegeben worden. Der NS-Volkswohlfahrt wie den hier liegenden Einheiten der Wehrmacht hat die Stadt 130 Christbäume zur Verfügung gestellt. Dank der Unterstützung der NSDAP. und Mithilfe der NS-Frauensschaft konnten an alle zur Wehrmacht einberufenen Calwer Weihnachtspakete im Werte von 4 bis 5 RM. gesandt werden. Der Gesamtaufwand für die 322 Pakete betrug 1160 RM. Nach Regelung der diesjährigen Weihnachtsgaben an Gefolgschaftsangehörige wurden die von Bürgermeister Göhner geleiteten Besprechungen nichtöffentlich fortgeführt.

Weihnacht im NSB.-Kindergarten Hirsau

Der NSB.-Kindergarten Hirsau hielt seine Weihnachtsfeier, zu der, wie alljährlich, die Mütter eingeladen waren. Sie hatten allen Grund, sich zu freuen, als sie sahen, was ihre Kinder

Die Einzelhandelsgeschäfte in Calw sind am morgigen Sonntag von 9 bis 13 Uhr geöffnet.

alles gelernt hatten und wie unter der Leitung von Tante Erila Berslein und Pieder so eifrig gesungen und gefungen wurden. Es war sicher eine Leistung, die 44 lebhaften Trabanten soweit zu bekommen. Dazu hatten die kleinen Fingerchen noch für jede Mutter und sogar für die Gäste hübsche Geschenke gebastelt, die große Freude machten.

Für die Kinder bildete das Erscheinen des Weihnachtsbaums den Höhepunkt. Wenn er auch um alle Fehler und Vergehen unheimlich genau Be-

scheid wußte, so brachte er doch jedem ein schön verpacktes Geschenk, und das Mädchen, das ihm am Schluß dankte, kam aus sichtlich erleichterten Herzen.

Bis nach Neujahr schließt jetzt der Kindergarten seine Pforten; denn über die Weihnachtstage gehören die Kinder der Familie. Aber im Januar sollte keine Mutter darauf verzichten, ihr Kind unter Obhut der NSB.-Kindergärtnerin seine ersten Schritte in die Volksgemeinschaft tun zu lassen.

Unsere Soldaten schützen den Weihnachtsfrieden



Hohes Alter

Frau Magdalene Bihler, Feldschützenvitwe in Calw, Hengstetter Steige, darf am kommenden Donnerstag ihren 90. Geburtstag begehen. Der Jubilarin, die körperlich und geistig noch sehr rüstig ist, wünschen wir Glück zu ihrem Ehrentage und weiterhin einen freundlichen Lebensabend.

Dienstnachricht. Stadtpfarrer Steiner in Bad Liebenzell ist die 3. Stadtpfarrstelle an der Stadtkirche in Bad Cannstatt übertragen worden.

Der Postdienst während der Festtage. Am Sonntag, 24. Dezember, sind die Postschalter von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Am 25. und 26. Dezember ist Schalterdienst wie an Sonn-

tagen. Briefzustellung am 24., 25. je einmal, am 26. Dezember kein Briefzustellungs- und Paketzustellung: am 24., 25. und 26. Dezember mit allen Paketen. Paketabholung: Am 24. und 25. Dezember je von 11 bis 13 Uhr.

Sport-Vorschau

Fußball-Kreismeisterschaftsspiel

Am zweiten Weihnachtstage (26. Dezember) empfängt der FV. Calw auf dem Wimbberg die Spielvereinigung Gellingen. Die Gellingener 1. Mannschaft ist bekannt als fairer Gegner; es ist also ein schönes Spiel zu erwarten. Die Calwer 1. Mannschaft hat durch die Gastmützglieder der Wehrmacht eine Spielfärke erhalten wie in ihren besten Jahren. Das Vorspiel bestreiten die Jugendmannschaften.

Weihnachtsglocken im Rundfunk

Am Heiligen Abend von 18.30 bis 19.30 Uhr bringt der Deutschlandsender „Großdeutschlands Weihnachtsglocken — deutsche Dome läuten die Heilige Nacht ein“. In dieser Glockensendung, die seit 1931 an jedem Weihnachtstag vom Rundfunk durchgeführt wird, werden heuer besonders zahlreich die Glocken der deutschen Ostgebiete, des Sudetenlandes und der Ostmark ihre Stimme erschallen lassen. — Um 19.30 Uhr hält der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, eine Weihnachtsansprache an die deutschen Soldaten. Die Ansprache des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, wird um 21 Uhr aus Wilhelmshaven über alle deutschen Sender und den deutschen Kurzwellensender übertragen.

Am ersten Weihnachtstage spielt um 18.30 Uhr Prof. Günter Ramin Orgelwerke von Bach, Beethoven und Brahms. Abends um 19 Uhr beginnt die große aktuelle Sendereihe „Feldzug in Polen“, ein Rückblick auf den Heldenkampf des Heeres mit einer Auswahl der besten Kampfberichte. Das Manuskript schrieb Dr. Rolf Bathé. Am Abend des ersten Weihnachtstages sendet der Deutschlandsender von 21 bis 23.15 Uhr ein „Deutsch-italienisches Austauschkonzert“, in dem von deutscher Seite Margarete Teschemacher, Helge Roswaenge und Hans Hermann Nissel, von italienischer Seite Lotti dal Monte singen. Der zweite Weihnachtstage bringt nachmittags das große Weihnachtswunderkonzert für die Wehrmacht und abends die Sendung „Luftkrieg in Polen“.

Auszahlung der Versorgungsrenten

Die Versorgungsrenten (Militärversorgungsgeldernisse) für Januar 1940 werden bei den Postanstalten bereits vom 28. Dezember an ausgezahlt.

Ingenieure für Marinewerften gesucht

Das Oberkommando der Kriegsmarine sucht zur Verwendung im Waffenbau (Artillerie, Torpedo, Sperrwaffe, Marine-Nachrichtendienst), auf den Marinewerften und anderen Fertigungs-, Entwicklungs- und Erprobungsstätten der Marine tüchtige Regierungsbaumeister und Diplom-Ingenieure des allgemeinen Maschinenbaues und der Elektrotechnik oder Diplom-Ingenieure des Schiffsmaschinenbaues und der Fernmelde- und Hochfrequenztechnik. Bei Eignung können Bewerber bis zu etwa 30 Jahren zur Ergänzung des Nachwuchses im Marinebeamtenkorps herangezogen werden und nach einer gewissen Ausbildungszeit als Beamtenverhältnis übernommen werden. Bewerbungen sind an das Oberkommando der Kriegsmarine, Marinewaffenamt, Berlin W 35, von der Heydt-Straße 12, zu richten.

Kriegswinterhilfe-Lotterie
Weihnachts-
Glücksbriefe
50 Rpf.
In jeder Serie 1 Million RM Gewinne

Oberst Lindeblatt

Roman eines Kämpfers von Ulrich Sander

Copyright 1939 bei Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg i. O.

Vor der Kriegsschule hält der Krümpferwagen der damals den Oberstleutnant abgeholt hatte, als er ankam.

Was soll das um diese Stunde? Jemand krank?

Eine Dame steigt ein.

„Müde Mutter?“ fragen die Lindeblatts.

„Ja! Müde Mutter! Laßt zu!“

Sie laufen.

Da kommt der Oberstleutnant aus dem Haus und springt mehr, als daß er einfliegt. Der Bursche bringt noch einen Koffer.

Die beiden Lindeblatts laufen und rufen, aber es wird auf die Entfernung sicher nicht zu hören sein.

Die Studenten setzen sich in Trab. Was ist los?

Da fährt der Wagen an... Man wird ihn nicht mehr einholen, denn er fährt beigab.

Die Lindeblatts sind schon beim Burschen: „Was ist los, Karl?“

„Herr Oberstleutnant hat sein Regiment bekommen und mußte fahren!“

„Nebst Nacht bekommen?“

„Jawohl! Es wurde angerufen!“

„Bahnhof?“
„Jawohl!“
„Mit Kladern schaffen wir's noch!“
Sie haben es noch geschafft.

Wir anderen haben uns in alle Winde zerstreut und sind auch bis heutigentags festdem nicht wieder so zusammengekommen, wie wir in dieser Nacht gewesen sind.

Viele von uns können auch nicht mehr kommen. Niemals mehr. Sie sind uns zu weit voraus. Schon mit jungen Jahren in der Ewigkeit...

An jenem Morgen wurde Krieg.

Oberstleutnant Lindeblatt ist mit seinem alten und nunmehr eigenen Regiment in den Krieg gerückt. Eigentlich gezogen, denn es ist kein dritter Feldzug gewesen.

Er ist, wie man sich erzählt hat, in drei Tagen, den ersten drei Tagen, ein ganz anderer Mensch geworden. Mit einem anderen Gesicht. Mit anderen Bewegungen und anderer Sprache.

Er war nun wieder in einem Feldzug. Was er immer vorausgesehen, wofür er geschult hatte — nun war es da. Nun mußte dieses Schicksal auch gewonnen werden; denn wenn sich einer darüber klar war, was sonst käme, dann war es der Oberstleutnant.

Aber er zog in diesen seinen dritten Feldzug nicht als junger Leutnant oder Hauptmann, sondern als der Vater von fünf Söhnen, alle Soldaten, bis auf Heinz, den Jüngsten. Alle auch bei der Infanterie. Alle in Gottes gnädiger Hand und ihm anbefohlen. Alle auch unter Gottes Schicksal, der es so kommen läßt wie er will. Ohne die Menschen zu fragen. Wenn aber jemand seine Söhne Gott von Herzen anbefohlen hatte, so war es der Oberstleutnant. Und wenn je-

mand den Schicksalspruch in Demut hinnahm, so tat es der Oberstleutnant.

Einige von uns gehörten zur gleichen Division, zwei sogar zu seinem Regiment. Ein Bizefeldwebel der Reserve, einer unserer Gedienten, und ein Unterarzt. Später sind dann noch einige Freiwillige hinzugekommen.

Der Oberstleutnant hatte zwei Söhne im Regiment: Karl Lindeblatt, den Leutnant, Adjutanten des Ersten Bataillons, und Ferdinand, ebenfalls Leutnant, Führer eines Zuges bei der Maschinengewehrkompanie.

Gegen Ende August, auf dem Vormarsch gegen Paris zu, hatte das Regiment, nach einem langen und heißen Tagesmarsch, abends, nach mehrfachem Geschloß der Spitze, das Dorf Marchipont erreicht.

In den Wäldern sollten noch versprengte Truppen des Feindes sitzen. Flieger hatten auch noch Kolonnen im Anmarsch gemeldet.

Da die Gegend also nicht sicher schien, war der Stab der Division von seiner Gewohnheit abgewichen, hatte auf das Nachquartier in einem abseits liegenden Schloß verzichtet und war zum Regiment ins Dorf gezogen.

In der Dämmerung kam noch Kavallerie mit einer reitenden Batterie ins Dorf.

Im Walde sei es nicht geheuer, meldete die Kavallerie. Patrouillen hätten Feuer bekommen. Einige seien nicht wiedergekommen. Nachforschungen und Erkundungen ohne Erfolg. In den Wäldern sei es so still und tief, daß ganze Bataillone darin unterziehen könnten, ohne überhaupt gesehen zu werden. Man könne den Feind auch gar nicht stellen und so fassen bekommen, denn die Einwohner der kleinen Walddörfer seien launig und sonderbar Spione.

Nun war das Dorf, das ohnehin einem Regiment keinen Platz bot, vollends überbelegt.

Nach Westen und Osten war von den Höhen um das Dorf gute Sicht. Aber nicht nach Süden und Norden. In jede Richtung führten zwei oder drei Wege aus dem Dorf.

In den Gärten und an den Rändern bewachten die müden Truppen. Rings um das Dorf — auf allen Höhen, an allen Ausgängen und auf allen Wegen — hatte der Oberstleutnant starke Wachen aufgestellt.

Er war an diesem Abend auffallend unruhig. Wie ein edles Pferd in der Nähe einer Leiche, die niemand sieht, die aber das Tier weithin wittert. Anfangs wollte er mit einem Bataillon und dem Regimentsstab jenes Schloß beziehen, das der Divisionsstab gemieden hatte. Dann aber widerrief er den Befehl, was bisher bei ihm noch nicht vorgekommen war. Er blieb im Dorf, als müsse er den hohen Stab persönlich schützen.

Kaum daß es dunkel geworden war, ging er mit seinem Ordnungsoffizier und einigen Meldern rings um das Dorf die ganze Postenaufstellung persönlich ab instruierte die Wachhabenden noch genau, stellte Fragen an sie, was sie zu tun vorhätten, wenn sich dies und das und wenn sich jenes ereignete.

Die Sicherung nach Westen, Norden und Süden schien ihm noch nicht ausreichend weit vor dem Dorf. Er ließ noch einige hundert Meter weiter Feldwachen aufstellen. In ein Wegekrenz im Wald legte er eine ganze Kompanie. Nach Süden trieb er eine Nachfahrpatrouille bis in das nächste Dorf vor, die sich seitwärts des Weges verdeckt halten und nicht schießen, sondern nur melden sollte.

(Fortsetzung folgt)

Die Nation dankt den Kinderreichen

2000 erhalten das Ehrenbuch der kinderreichen Familie

Stuttgart. Zu Weihnachten werden in unserem Gau zum erstenmal 2000 kinderreiche Familien durch die Verleihung des Ehrenbuchs der kinderreichen Familie geehrt. Die Kriegszeit hat es unmöglich gemacht, auch bei uns wie in anderen Gauen des Reiches die Ueberreichung der Ehrenbücher im Rahmen großer Feierlichkeiten vorzunehmen. Im Auftrag des Gauamtsleiters des RSDAP und des Landesleiters des Reichsbunds der Kinderreichen (RDK), Dr. Lechler, erfolgt nun unter Mitwirkung der Kreisleiter der RSDAP, und der Kreiswarte des RDK, die Ausleihung der Ehrenbücher durch die örtlichen Amtsträger des RDK.

Der nationalsozialistische Staat hat in einer Reihe von bevölkerungspolitischen Maßnahmen die ungerechte und deshalb unfittliche wirtschaftliche

unter Mißbrauch des Parteiabzeichens, sowie wegen fortgesetzten Betrugs unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse zum Tode und zu zehn Jahren Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten auf Lebenszeit aberkannt; außerdem wurde auf Sicherungsverwahrung erkannt.

Der Angeklagte war im September in die Keller von 21 Häusern in Stuttgart eingedrungen, wobei er sich die wegen Fliegergefahr polizeilich angeordnete Offenhaltung dieser Keller zunutze machte. Aus 34 Kellerabteilen, die er zum Teil mit Diebstahlsgegenständen, Stahl er dann Sekt, Spirituosen, Fette und Lebensmittel, darunter 3580 Eier, diese verkaufte er an insgesamt 53 Personen. Dabei besaß er die Frechheit, die Eier zum Teil den von ihm bestohlenen Hausbewohnern zum Kauf anzubieten. Sowohl bei seinen Einbrüchen als auch bei der Verwertung des Diebstahls pflegte der Angeklagte ein Parteiabzeichen zu tragen, das er in einem kurz zuvor in einer Wirtschaft von ihm gestohlenen Mantel gefunden hatte. Um sein Angebot harmloser erscheinen zu lassen, gab er sich den Käufern gegenüber als Eierhändler aus, der seinen Gestellungsbeleg erhalten habe und deshalb seinen Eiervorrat noch rasch verkaufen müsse.

Die 33. sammelte 383 000 Mark

Stuttgart. In der 3. Reichsstraßensammlung des Kriegs-Winterhilfswerks am 16. und 17. Dezember sammelte die Hitler-Jugend im Gau Württemberg-Hohenzollern 383 423,83 Mark für das Kriegswinterhilfswerk. Dieses ausgezeichnete Sammelergebnis ist in diesem Kriegs-Winterhilfswerk, bis jetzt nur von dem Ergebnis der Straßensammlung der Deutschen Arbeitsfront übertroffen worden. In 12 Kreisen ist es der Hitler-Jugend gelungen, ein besseres Ergebnis als selbst die DJF für das Kriegs-Winterhilfswerk hat die Jugend unseres Führers selbst mit allen Kräften der NS-Volkswohlfahrt geholfen, für das Wohl unserer deutschen Jugend zu sorgen.

Todesurteil gegen Schwerverbrecher

Stuttgart. Das Sondergericht verurteilte den 31jährigen ledigen Adolf Emminger aus Stuttgart als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen fortgesetzten schweren und einfachen Diebstahls unter Ausnutzung der zur Abwehr von Fliegergefahr getroffenen Maßnahmen und

Wichtiges in Kürze

Der Reichsminister des Innern hat für den 25. 26. und 31. Dezember und für den 1. Januar das Verbot öffentlicher Tanzlustbarkeiten vor 19 Uhr aufgehoben. Nach dem 1. Januar tritt wieder die alte Regelung in Kraft, nach der öffentliche Tanzlustbarkeiten erst ab 19 Uhr gestattet sind.

Wie die Bezirksstelle Württemberg-Hohenzollern des Reichsinnungsverbandes des Freieinzelhandwerks mitteilt, ist entgegen anderslautenden Behauptungen für die Anfertigung von Dauervellen kein Kriegszuschlag geplant. Ferner wird darauf hingewiesen, daß die Reichsreisekarten in sämtlichen Geschäften eingelöst werden, die für den Handel in Seifen und Parfümerien zugelassen sind.

Die nächste Prüfung der ländlichen Hauswirtschaftslehrlinge findet im Frühjahr 1940 statt. Zur Prüfung kann jeder ländliche Hauswirtschaftslehrling nach Beendigung der vorgeschriebenen Lehrzeit zugelassen werden, sofern er das 18. Lebensjahr zurückgelegt

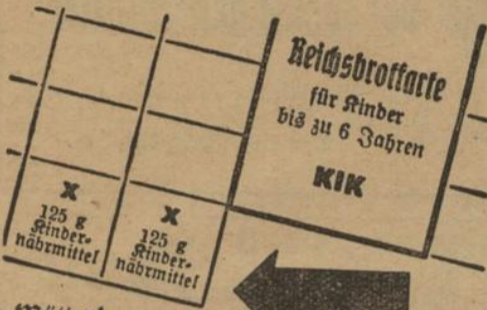
hat. Anmeldungen sind bis 1. Februar durch die Lehrfrau bei der Landesbauernschaft Württemberg, Abteilung II A, Stuttgart, Marienstraße 33, einzureichen.

Um den Schwierigkeiten, die sich im Arbeits-einjah von Ruhegeldempfängern der Angestelltenversicherung ergeben haben, zu begegnen, hat sich der Reichsarbeitsminister damit einverstanden erklärt, daß die Karenzzeit von einem Jahr Arbeitslosigkeit vor Weitergewährung der Rente bei einer neuen Beschäftigung von mehr als vier Monaten Dauer in Fortfall kommt. Die Rente soll vielmehr mit dem ersten des Monats weitergewährt werden, der auf den Monat folgt, in dem die neue Beschäftigung des Versicherten endet.

Kartoffelpreise für Januar 1940

Für Speisekartoffeln werden als Erzeugerfestpreise je 50 Kilogramm freichief ab württembergischer Empfangsstation folgende Preise festgesetzt: weiße, rote, blaue 2,55, gelbe 2,85 M. (sämtlich Lieferung an Verteiler). Bei Selbstabholen Frachtabzug höchstens 15 Pfg. je 50 Kilogramm bei Entfernungen bis zu 30 Kilometern, bei weiteren Entfernungen höchstens 25 Pfg. Die Versandverteilerfestpreise betragen 20 Pfg. einchl. 5 Pfg. Schlussabzug. Bei Lieferung frei Keller des Verbrauchers durch den Erzeuger können die üblichen Zuschläge gefordert werden. Der Erzeugerpreis für Fabrikkartoffeln stellt sich auf 21 Pfg. je Kilogramm Stärke (höchstzulässiger Frachtabzug 14 Pfg. je 50 Kilogramm Kartoffelbruttogewicht). Futterkartoffeln kosten 2 M. als Höchstpreis und 1,85 M. als Mindestpreis. Für den Verkauf an Verbraucher werden außer den festgesetzten Empfangsorterfestpreisen mit Wirkung vom 10. Januar folgende Kleinmengenzuschläge je 100 Kilogramm festgesetzt: Bis zu 5 Doppelzentner 40 Pfg., über 5 bis zu 15 Doppelzentner 30 Pfg., über 15 bis 50 Doppelzentner 20 Pfg. Diese Zuschläge dürfen nur dem tatsächlich bezahlten Einkaufspreis für Futterkartoffeln zugerechnet werden.

Die Eierpreise im Januar. Als Festpreis für Eier wird bei Abgabe an Sammler und Lebernahmehausinhaber ab Hof des Erzeugers vom 16. November bis 22. Januar der Satz auf 1,88 je 1 Kilogramm bekanntgegeben. Der Höchstpreis bei Abgabe an den Verbraucher stellt sich für die gleiche Zeit auf 12 Pfg. je 1 Stück.



Mütter! Gegen 2 mit einem X bezeichnete Nähmittelabschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren erhalten Sie wöchentlich ein Paket = 250 g Maizena, das seit über 70 Jahren bewährte Säuglings- und Kindernähmittel.

MAIZENA für Dein Kind

Ueberbelastung der kinderreichen Familie, die in den Jahrzehnten vor 1933 allmählich eingetreten war, beseitigt und einen Ausgleich der Familienlasten angebahnt. Im nationalsozialistischen Staat sollen die Besten und Tüchtigsten aller Stände und Schichten die meisten Kinder haben, ihr Nachwuchs soll besonders gefördert werden. Den Ehrennamen „kinderreich“ können nur solche Familien haben, deren Kindererwerb wirklich als ein Reichtum für das Volk bezeichnet werden kann. Diesem lebensgeschilderten Grundgedanken der Auslese dient das vom Reichsbund der Kinderreichen geschaffene Ehrenbuch der kinderreichen Familie. Hier ist die Möglichkeit gegeben, klar zu scheiden zwischen den nur zahlenmäßig starken Familien der Sozialen, die weder die Fähigkeit noch den Willen haben, ihre Kinder zu wertvollen Gliedern des Volkes heranzuziehen, deren Kinder vom Standpunkt der rassistischen Gesunderhaltung des Volkes überhaupt nicht als erwünscht oder gar förderungswürdig gelten können, und den wirklich „kinderreichen“ Familien, deren Kinder zu brauchbaren und tüchtigen, ja oft führenden Deutschen heranwachsen werden.

Wenn nun das „Ehrenbuch“ bei allen Behörden und Dienststellen und in der Öffentlichkeit als Urkunde gelten soll, daß es sich hier um eine Familie handelt, die durch ihre Lebensbewahrung bewiesen hat, daß sie jeder Förderung und Anerkennung wert ist, so ist es klar, daß die bei der Ausstellung des Ehrenbuchs mitwirkenden Stellen eine gründliche Prüfung der Voraussetzungen vornehmen müssen. Es muß sich ein klares Bild von der Lebenstätigkeit der betreffenden Familie ergeben, das nicht beeinträchtigt wird durch erhebliche Mängel. Künftig werden dem Reichsbund der Kinderreichen, der vom Rassenpolitischen Amt der RSDAP betreut wird, nur Familien angehören können, die dem strengen Auslesemaßstab des Ehrenbuchs genügen. Die jetzt schon im RDK zusammengeschlossenen Familien haben sich vielfach schon zu einer Zeit, da Ehe und Kindererwerb dem Spott und Hohn der von Judentum, Liberalismus und Marxismus irregeleiteten Volksgenossen ausgesetzt waren, durch die Tat zu den Grundfesten einer nationalsozialistischen Volkspolitik bekannt. Sie wollen die treuesten Vorkämpfer sein im Kampf gegen alles, was gesundem Familienleben und Kinderreichtum noch hindernd im Wege steht.

Gerade heute, da unser Volk in einem Krieg steht, muß unser völkischer Lebenswille um so sieghafter sich aufrichten. Nur Kinderreichtum wird uns helfen, die Rücken wieder zu schließen, die auch dieser Krieg durch den Geldentod besten deutschen Mannestums aufreißt.

Immer siegt die Idee - die Tat entscheidet

Der Großfilm „Das unsterbliche Herz“ läuft über Weihnachten im Volkstheater Calw

Millionen Menschen in allen Erdteilen erscheint heute das Leben ohne Taschenuhr undenkbar. Wer aber gedenkt noch des Mannes, der vor mehr als vierhundert Jahren in Nürnberg diese geniale Erfindung machte? Wer weiß noch vom Schicksal Peter Henleins, der Ehre und Leben daransetzte, das „Nürnbergische Ei“ zu schaffen, jenes Wunder der kleinen, tragbaren, von den Einflüssen der Temperatur unabhängigen Uhr? Wer kennt den großen Seelenkampf dieses Mannes, der Weib und Mutter, Ansehen

und Reichtum opferte für die große Idee seines Lebens? Der Film „Das unsterbliche Herz“ errichtet einem der größten und tragischsten Söhne deutscher Erde ein Denkmal und gibt dabei ein interessantes, menschlich ergreifendes Bild von Not, Glend und Größe deutschen Lebens im Zeitalter der Reformation.

Dennoch ist es kein historischer Film, keine Kostümschau im üblichen Sinne. Dieser Film von Peter Henlein und seinem unsterblichen Sorgen ist in seiner Idee, seinem Konflikt und

seinem Ethos gegenwartsnah! Er zeigt an einem ergreifenden Schicksal die Erkenntnis, die heute Gemeingut, Selbstverständlichkeit geworden ist: Das Werk steht über dem menschlichen Schicksal — die Tat ist alles, der Mensch nichts!

Bei Harlan, der Regisseur dieses ungewöhnlichen Films, gewann für die Rolle des Henlein, eines Titanen an Kraft und an Hingabe für sein Werk und die höhere Idee einer besseren Menschheit, den Schauspieler Heinrich George. Er ist Henlein, er schafft zitternd in seiner Krankheit — er hat sich bei seinen Versuchen schwer verletzt — und ringt mit dem Tode um sein letztes und größtes Werk. Ein Großer geht den Opfergang für Gemeinschaft, Volk und Menschheit! Henleins junge Frau wird von Kristina Söderbaum gespielt. Michael Bohnen ist der Seefahrer Martin Behaim, Paul Wegener der große Arzt Schedel. Und die Nachfahren von Henleins Zeitgenossen, die Nürnberger selbst, wirken zu Tausenden in diesem großartigen Film mit, der auf den herrlichen Straßen und Plätzen ihrer Stadt, in der Lorenzkirche und in der Burg spielt. Diesen ungemein starken Film sehen, bedeutet ein reiches Erlebnis haben, das in der Erinnerung haftet!

Im übrigen bietet das ausgesucht schöne Weihnachtsprogramm des Volkstheaters Calw einen interessanten ernährungswissenschaftlichen Film, den Kulturfilm „Heide“, und die neueste Wochenschau mit Bildern von der Heimkehr unserer „Bremen“, der Arbeit der Pioniere an der Westfront, von Tagesereignissen aus Italien, Spanien, Japan und schließlich stimmungsvolle Aufnahmen von Soldatenweihnachtsfeiern im Westen und bei der Kriegsmarine.



P 31 Peter Henlein in seiner Werkstatt, die zur Geburtsstätte des „Nürnbergischen Ei“, der Vorläuferin unserer Taschenuhr, wird. (Heinrich George in dem um 1517 spielenden Veit Harlan-Film der Tobis „Das unsterbliche Herz“.) M. Foto: Tobis

NS-Presse Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13.

Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamthalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigenteil Friedrich Hans Schoele; Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw, Rotationsdruck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Oberhaugstett, 22. Dezember 1939
Todesanzeige
Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Anna Pfeifer
nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Pfeifer
Beerdigung Sonntag nachmittag 2 Uhr.

Neuhengstett, den 21. Dezember 1939
Todesanzeige
Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter und Großmutter
Katharina Sourdan
geb. Salmon-Grosch
wurde nach kurzem Leiden im Alter von 61 Jahren von Gott in die Ewigkeit aberufen.
In tiefer Trauer:
Der Gatte: **Heinrich Sourdan**, Hausmeister mit Kindern und Enkelkindern
Beerdigung Sonntag 2 Uhr.

Rheuma-Beschwerden
Herr Friß Siegfried, Konzertsänger, Nürnberg, Goethestr. 44, schreibt am 16. 10. 39: „Immer wieder leide ich, besonders in der Uebergangszeit, an rheumatischen Beschwerden, die ich mir im Weltkrieg zugezogen habe. Trineal-Quartabletten wirken bei mir hervorragend. Schon wenige Tabletten machen mich schmerz- und beschwerdefrei. Aus Dankbarkeit teile ich Ihnen dies gerne mit.“
Bei allen Erschöpfungsfrankheiten, Grippe, Rheuma, Ischias, Nerven- und Kopfschmerzen haben sich die hochwirksamen Trineal-Quartabletten bestens bewährt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen auch bei Magen-, Herz- oder Darmempfindlichkeit. Machen auch Sie einen Versuch! Packung 20 Tabletten nur 79 Pfg. In einschlägigen Apotheken erhältlich oder durch Trineal GmbH, München 27.
Werdet Mitglied des Reichsluftschutzbundes

Amtliche Bekanntmachungen

Polizeistunde

Die Polizeistunde wurde mit sofortiger Wirkung auf 24 Uhr festgelegt.

Calw, den 23. Dezember 1939.

Der Landrat.

Zuchtvieh-Versteigerung in Blochingen

Am Freitag, den 29. Dezember 1939, findet in der Tierzucht-halle in Blochingen/N. eine Zuchtviehversteigerung statt. Angemeldet sind 150 Farren und eine Anzahl Kalbinnen.

Sonderkörung der Farren: Donnerstag, den 28. 12. 39, 12.00 Uhr.

Vorführung der gekörten und prämierten Tiere: Freitag, den 29. 12. 39, 9.30 Uhr.

Versteigerung: Freitag, den 29. 12. 39, 10.00 Uhr.

Das große Angebot an Farren sichert den Gemeinden und Farrenhaltern besonders günstige Einkaufsgelegenheit.

Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzubringen.

Die Tierzuchtämter Ludwigsburg, Herrenberg, Ulm/D.



Das unsterbliche Herz

Mit Heinrich George, Paul Wegener, Kristine Söderbaum, Auguste Prash-Grevenberg usw.

Regie: Veit Harlan, der berühmte Regisseur von „Jugend“ und „Verwehte Spuren“.

Deutschlands großer Sohn, der geniale Erfinder der „Uhr“, heute beinahe vergessen! Film Inhalt: weltberühmte Darsteller, kühnste Meisterregie und gewaltige Massenszenen bringen Ihnen einen unvergesslichen Weihnachts-Kunstgenuss Die weltberühmten Regensburger Domspatzen bringen Chöre von Joh. Seb. Bach und mit eindringlich-faszinierender Bildkraft erleben wir die Glanzzeit deutscher Meister um 1500.

Beiprogramm: Kulturfilm „Heide“ und die allerneueste Tonwied.

Jugendliche haben keinen Zutritt!

Vorstellungen: Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag je nachmittags 2 Uhr, 5 Uhr und 8 Uhr.

Am Sonntag, den 24. 12. 1939 (Hlg. Abend) keine Vorstellung

Volkstheater Calw

Wir wünschen unseren Freunden gute Feiertage und erwarten Sie in der Originellen Bauernstube Kurhotel „Unteres Bad“ Bad Liebenzell

Am Sonntag, 24. Dezember, bleibt mein Geschäft

geschlossen

C. Bernsdorff Drogerie / Photohaus

Ihre Vermählung geben bekannt:

Walter Eins
Kaufmann
Anny Eins
geb. Naschold

Zerbst/Tübingen

Calw/Tübingen

Weihnachten 1939

Wir grüßen als Verlobte:

Line Bauer
Gustav Naschold

Eutendorf

Calw
z. Zt. im Felde

Weihnachten 1939

Ihre Verlobung geben bekannt:

Hedwig Waidelich
Rudolf Forster,
Studienassessor, z. Zt. im Felde

Calw

Ulm a. D.

Weihnachten 1939

Resi Gulde
Josef Neuburger

Verlobte

Calw

Wildbad
Calw

Weihnachten 1939

Ihre Verlobung geben bekannt:

Elisabeth Maier
Karl Schühle

Calw, Weihnachten 1939

Wir grüßen als Verlobte

Anneliese Kühnle
Karl Heugle

Leonberg

Calw

Weihnachten 1939

Es grüßen als Verlobte

Paula Schnierle
Erwin Rathfelder

Calw

Feuerbach
Calw

Weihnachten 1939

Fußball Kriegskreismeisterschaftsspiel
Dienstag, 26. 12. 39 Sportpl. Wimbörg
Calw I — Gechingen I
Vorspiel — Jugend
Beginn 13 und 14.30 Uhr

Zu Ihrer Heimatzeitung die Schwäbische Sonntagspost

Die Erlebnisgeschichte von Rapt.-Lt. a. D. Joh. Spieß

„U-Boot in Front“

und all die vielen anderen Geschichten und Erzählungen bieten auch Ihnen gute Lesefest fürs Wochenende

Meinen werten Gästen zur Nachricht, daß ich mein

Gasthaus z. „Pflug“
von heute an für unbestimmte Zeit
geschlossen halte.

H. Breitling, Deufringen

NSDAP. Ortsgruppe Calw

Am Dienstag, den 26. Dezember 1939, findet nachm. 2.30 Uhr in der Turnhalle der Truppführerschule die Aushändigung der vom Führer verliehenen

Ehrenkreuze der deutschen Mutter

statt. Es wird hiemit die gesamte Bevölkerung von Calw zu der Feier eingeladen.

Der Ortsgruppenleiter.

60 Jahre Handelslehranstalt **Jung**
priv. kaufm. Fachkurse
Stuttgart, Marienstr. 9, Ruf 73139
Beginn neuer Kurse

Ev. Kirchenchor, Calw

Da die Feier am heiligen Abend Sonntag 4 Uhr zugleich Soldatenfeier ist, singt der Chor. Wir bitten alle, die es machen können, um 1/4 Uhr zur Probe zu kommen.

Kath. Weihnachts-Gottesdienste

Weihnachtsfest (25. 12)
6.30 Uhr Engelamt. Anschließend Hirtenamt.
9.30 Uhr Haupt- und Militärgottesdienst.

Sonntag (24. 12) und zweiter Weihnachtsfeiertag (26. 12)
8 Uhr und 9.30 Uhr.

Deutsche Christen

Nationalkirchliche Einung
Am 2. Weihnachtsfeiertag, 26. Dezember, vorm. 10 Uhr

Feierstunde

im Rasthaus, bei der Alten Apotheke.
Redner: Pfarrer Dollberger, Stuttgart.

Russisch

leicht und frei nach Berlitz.
H. Korn, Salzgasse 9

Große Auswahl bei
ALHACA
Calmbach
Fernspr. 285
Prospekte frei!
(Teitzahlung)

Fluorant
Mein Vater u. ungezählte Leidensgefährten wurden durch ein einfaches Mittel in kurzer Zeit von dieser häßl. oft jahrel. Krankheit befreit. Schreib. Sie mir, ich sende Ihnen gern kostenlos meine Aufklärungsschrift m. Dankschreib. v. Geheilt. Das Mittel könn. Sie d. d. Apotheke beziehen.
Max Müller, Hellmittelvertrieb
Bad Weißer Hirsch bei Dresden

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim

Berner

Ecke Messger- u. Blumenstr.

Häuser-Kauf

Sch suche Ein-, Zwei- u. Mehrfamilienhäuser sowie alle Arten Geschäftshäuser für prima Interessenten mit hohen Anzahlungen zu kaufen

E. Weiß, Imml. Pforzh.-Weissenstein.

Suche für Anfang Jan. oder 1. Febr. ein jüngeres, fleißiges

Mädchen

für Küche und Haushalt und später zum Bedienen.

Frau Bauz, Schützenhaus Calw

Gerkaufe ein etwa 2 Zentner schweres

Schwein

zum Weiterfüttern geeignet.

Aitthengstett, Gaisrainstr. 60

Schlachtpferde

kauft zu Höchstpreisen Pferdegroßschlächtere Eugen Stöbe Reichheim T. Tel. 662 u. Köln/Rh.

Alt-Gold und Alt-Silber

kauft laufend gegen bar

Julius Zahn, Lederstr. 42

Vorsicht kostet nichts, ein Unfall kann alles kosten.

Die Zeitungsanzeige

hat den sichersten Werbeerfolg

Wer von Haus zu Haus neue Kunden werben will, kommt schwer „hinter die Glasüre“. Die Zeitungsanzeige dringt aber durch alle verschlossenen Türen und gelangt vor allem täglich in die Hand jener, die über die Ein- oder Verkäufe entscheiden.